

# KORRESPONDENZBLATT



Herausgegeben vom Pfarrer- und Pfarrerinnenverein  
in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern

Verein

## Zukunft der Kirche?!

Frühjahrsbericht der 1. Vorsitzenden

Kirche, so sagt es ein biblisches Bild, ist der Weinberg Gottes. Gleichnisse erinnern daran, dass wir die Arbeiter darin und die Pächter des Weinberges sind. Mit Aufgaben, Verantwortung und dem Recht, mit unserer Arbeit unseren Lebensunterhalt zu verdienen. Die Eigentümer sind wir aber nicht. Das enthebt uns nicht der Verantwortung, uns um den Weinberg zu kümmern. Doch der Herr der Kirche ist ein anderer. Und Gott hat andere Maßstäbe, andere Wege und Möglichkeiten. Mir macht das Mut. Ich bin überzeugt, dass es eine Zukunft gibt, mit Kirche. Ist schließlich nicht unsere, sondern seine.

Intern und in den Medien klingt es weniger hoffnungsfroh. Kirche wird von vielen totgesagt. Andere reden von der Zukunft mit aufgesetzter Fröhlichkeit, die nur bemäntelt, was schwierig ist. Die Austrittszahlen sind hoch. Viele Menschen machen deutlich, dass sie Kirche in ihrem Alltag nicht brauchen und auch nicht finanzieren wollen. Gleichzeitig gehen viele davon aus, dass es sich im Einzelfall regeln lässt, wenn sie die Kirche doch brauchen; eine Hochzeit auf Sylt, die Taufe der Kinder, die Beerdigung der Oma – alles ohne Mitgliedschaft. Auch Kita und Sozialstation sollten schon zur Ver-

fügung stehen. Kurz: der Gedanke ist, dass man kommen kann, wenn man etwas braucht. Aber eben auch nur bezahlt, was man auch braucht oder nutzt. Kunden statt Mitglieder. Das hat man in den letzten Jahrzehnten bei Kirche zumindest adaptiert, vielleicht auch befördert. Paulus hatte andere Bilder: Glieder am Leib. Lebendige Steine. Gemeinsam Kirche.

Heute ist die leitende Idee eher ein Service-Unternehmen. Und auch diese Idee ist biblisch: anderen helfen, für Menschen da sein, Diakonie. ‚Kirche für andere‘ nennt das Bonhoeffer. Nur ist da Kirche auf der einen Seite, die anderen sind das Gegenüber. Dafür braucht Kirche Mitglieder und Mitarbeitende, die sich als Teil des Ganzen verstehen und für die anderen da sind. Das funktioniert da besonders gut, wo sich viele Menschen zugehörig fühlen. Beheimatet. Dazu gehören Emotionen und Beziehungen, sichtbare Menschen und Orte und Räume, die man überblicken kann.

Dieser Ausgabe liegt ein Flyer für das Fortbildungsseminar für Pfarrerinnen und Pfarrer im Ruhestand „Update Theologie“ (EBZ Bad Alexandersbad, Oktober 2023) bei. Um freundliche Beachtung wird gebeten. CW

Nr. 6 Juni 2023  
138. Jahrgang

## Inhalt

### Verein

Corinna Hektor  
Zukunft der Kirche?!  
Frühjahrsbericht **109**

Thomas Kretschmar  
Was macht die Schwerbe-  
hindertenvertretung der  
Pfarrerinnen und Pfarrer? **117**

Thomas Kretschmar  
Wahl zur Schwerbehinderten-  
vertretung der Pfarrerinnen  
und Pfarrer **118**

### Artikel

Ulrich Schindler  
Ordination und Beauftra-  
gung evangelisch verstehen **119**

**Aussprache** **123**

**Bücher** **124**

**Liebe Leserin ...** **125**

**Aus- und Fortbildung** **126**

**Verlinkt** **131**

**Autorinnen/Autoren** **131**

**Impressum** **131**

**Letzte Meldung** **132**

Die Erfahrungen aus kleinen Gemeinden und Freikirchen sprechen hier eine deutliche Sprache.

In der Landeskirche sind wir leider an einem völlig anderen Punkt. Die Landesstellenplanung gestaltet nicht ideale Bedingungen, sondern betreibt Mangelverwaltung. Sie verwaltet also den bestehenden und auch den auf uns zukommenden Personalmangel. Das lässt sich kaum ändern. Aber mit immer weniger Arbeiter\*innen im Weinberg tut man sich zunehmend schwer, Menschen zu vermitteln, dass wir für sie da sind. Natürlich können Begegnungen auch dann etwas bewirken, wenn sie einmalig sind, anonym, nur auf ein Thema bezogen oder an einem fremden Ort, aber Beziehung braucht Gesichter, Orte und Menschen – die da sind, zuverlässig. Diese Verlässlichkeit braucht (auch) Menschen, die wir dafür bezahlen. Zu wenige Leute Team zu nennen, ändert nichts daran, dass sie zu wenige sind. Und wer Bindungen auflöst, um leichter rumschieben oder regieren zu können, gewinnt Flexibilität, verliert aber etwas Wesentliches. Wir entwickeln uns von einer Volkskirche hin zu einem Service-Trupp, der auch Events veranstaltet.

Auch wenn wir das durch die Schaffung immer größerer Räume und die Benennung der restlichen Mitarbeitenden als Team im Raum bemanteln, etwa wie die katholischen Geschwister, gehen Nähe, Beziehung und Beheimatung verloren – flächig. Teams von Zuständigen statt Bezugspersonen am Ort, Versorgung und Einzelaufgaben, statt Verantwortung für ein lebendiges Ganzes. Michael Herbst hat mal in einer Diskussion gesagt, PfarrerIn sein bedeute Verantwortlichkeit für das Ganze, nicht für alles. Das leuchtet mir ein. Die Frage ist, wie lassen sich trotz des Mangels Orte schaffen, an denen

es sich gut leben und arbeiten lässt und kreative Experimente möglich sind. Der Preis wären echte Aufgabekritik und die Bereitschaft, an einzelnen Orten präsent zu sein und anderswo nicht. Alternativ steht der Versuch, in der Fläche zu bleiben. Auch dabei wird vieles nicht (mehr) möglich sein. Denn Einzelne können durch ihre Arbeit nicht ausgleichen, was an Personal fehlt. Daran wird auch Online-Präsenz nichts ändern.

*Und wie geht es von hier aus weiter? fragte Alice. Das hängt zu einem großen Teil davon ab, wo du hinwillst, sagte die Katze. (Lewis Carroll)*

#### Vorbild Schweden?

Als ich im Rahmen des landeskirchlichen Austauschprogrammes dort war, hat mir vieles gefallen. Mittelalterliche Kirchen. Neue Gemeindehäuser mit gut durchdachten Details. Man fühlt sich willkommen. Es gibt Profis für fast alle Arbeiten. Klare Aufgaben und Hierarchien. Begrenzte Arbeitszeiten, der Rest ist definiertes Frei. Planung ist alles. In der ländlichen Pfarrei Stenstorp mit 12 Kirchen arbeiten 3 aktive Pfarrer\*innen und ein Ökonom in Vollzeit; ein Ruhestandspfarrer, eine Pädagogin, eine Diakonin, zwei Sekretär\*innen und eine Kirchenmusikerin jeweils in Teilzeit. Es gibt ein zentrales Bürogebäude, das wie eine eigene Behörde wirkt; mit Bürozeiten, Dienstplänen, Besprechungen und täglicher gemeinsamer Kaffeezeit – gut für das Team-Miteinander – aber auch sich selbst genug.

Die Menschen rufen an, wenn sie etwas brauchen. Buchen Räume für Gruppen oder planen Kasualien über Wochen voraus. Aber in sechs Wochen im Pfarrhaus auf dem Land hat nicht einmal jemand geklingelt. Gemeindeglieder habe ich gesehen,

wenn wir einen Termin hatten. Der Gottesdienstbesuch war übersichtlich.

Die Gemeindehäuser sind Bürgerhäuser. Es gibt Gruppen, aber diese sind nicht unbedingt kirchlich und haben wenig Berührung untereinander. In meiner Wahrnehmung eine klassische Komm-Struktur. In jeder Beziehung. Pfarrhäuser werden nach und nach verkauft. Kolleg\*innen pendeln zur Arbeit ins Büro – oder an Einsatzorte. Vor Ort sind sie ansonsten nicht mehr. Es gibt kaum Dinge, die die Abläufe durchbrechen, selbst Beerdigungen werden langfristig geplant.

Was es nicht gibt: Ehrenamtliche. Das hat mehrere Gründe: Für die meisten Aufgaben werden Menschen angestellt. Wer darüber hinaus, z. B. im Kirchenvorstand, mitarbeitet, bekommt seinen Verdienstausschlag ersetzt. Man unterscheidet darum Gewählte von Ehrenamtlichen. Die hätte man kirchlicherseits gern auch. Sie sollten aber auf so einen Ausgleich verzichten. Der andere gewichtige Grund liegt bei den Hauptamtlichen. Die müssten mit Ehrenamtlichen zu den Zeiten arbeiten, an denen diese frei haben. An Abenden, Wochenenden, Feiertagen. Ein schwedischer Kollege war entsetzt: „My wife would never accept that.“ Damit war das große Interesse an Ehrenamtlichen schnell zu Ende.

Ich bin froh, dass das bei uns anders ist; ich habe immer gern mit Ehrenamtlichen gearbeitet, mich gefreut an allem Engagement und den vielen Talenten – und bin heute dankbar, selbst das eine oder andere ehrenamtlich beitragen zu können. Aber ich habe auch gelernt: Arbeit kostet – immer. Geld, Zeit, Aufmerksamkeit – und auch Ausbildung. Und nicht alles lässt sich ehrenamtlich machen. Das können wir auch nicht erwarten.

## Änderung der Kirchlichen Haushaltsordnung (KHO)

Es ist ein Novum: Die Synode hat beschlossen, dass künftig Stellen aus dem Pfarrdienst und theologisch-pädagogische Stellen gesperrt werden können. Mit dem Geld, das dafür hinterlegt ist, kann dann jemand angestellt werden, der auf Dekanatebene etwas arbeitet, das für sinnvoll erachtet wird. Das kann ein Projekt sein, aber auch etwas, das langfristig gebraucht wird, wie Öffentlichkeitsarbeit oder Verwaltung. Gleichzeitig gibt es Grenzen: die Sperrung ist in der Regel für maximal 5% der Stellen im Dekanat möglich und auf 2 Jahre begrenzt. Nach 2,5 Jahren sollen die Erfahrungen evaluiert werden.

Es leuchtet ein, dass bei längeren Vakanzen mit dem Geld, das für die Arbeit gedacht ist, auch Arbeit bezahlt wird. Und auch die Idee, mit Spezialisten Aufgaben aus dem Portfolio der Gemeinden rauszunehmen und so für Entlastung zu sorgen, ist nachvollziehbar. Allerdings sehen wir einige Fallstricke in dem Vorhaben. Die möglichen Probleme haben wir in unserer Stellungnahme dargelegt. Wichtig war uns, dass die betroffenen Gemeinden zwingend mit der Sperrung einverstanden sein müssen. Dem wurde in der beschlossenen Fassung Rechnung getragen.

Die Gehaltsobergrenzen wurden während der Tagung diskutiert und angehoben, so dass die Dekanate nun deutlich mehr Möglichkeiten haben.

Besorgt stimmt uns die Möglichkeit, dass mit gesperrten Stellen aus dem inhaltlichen Bereich bestehende Verwaltungskapazität auf regionaler Ebene finanziert werden kann. Damit kämen gar keine neuen Menschen ins System. Und außerdem entfielen jeder Druck,

etwas zu verändern. Schließlich sollten die Vorgaben von Profilierung und Konzentration der Arbeit, sprich die notwendige Aufgabekritik, auch für die Verwaltung gelten. Um die gute Idee der Entlastung im Verwaltungsbereich vor Ort voranzubringen, würden wir uns wünschen, dass die Ergebnisse des aufwendig entwickelten und evaluierten Projektes ‚Assistenz im Pfarramt‘ auch Anwendung finden für die dringend nötige Entlastung und die versprochene Aufwertung und Entwicklungsmöglichkeit für die Mitarbeiter\*innen. Allerdings muss das auskömmlich finanziert sein.

Ebenso brauchen wir Hausmeister\*innen und Mesner\*innen, Leute, die wissen, wie die Heizung funktioniert, die Spülmaschine und das Lätwerk. Die Stühle stellen, Liedblätter falten und im Gottesdienst mesnern. Das muss nicht der/die Pfarrer\*in machen. Nicht, weil es unter ihrer Würde wäre, sondern weil ihre Zeit teuer ist und nur einmal da – und weil sich um die Heizung jemand kümmern sollte, der sich damit auskennt. Bei der geplanten Evaluation der neuen Möglichkeiten am Ende der Erprobungsphase könnten die Effekte solcher Projekte gleich mit begutachtet werden. Allerdings würden wir uns dafür klare Ziele und Kriterien wünschen und eine Fehlerkultur, die Ergebnisse wie ‚doch keine so gute Idee‘ oder ‚daran muss man Folgendes ändern‘ nicht als Scheitern wertet. Mit nüchternem Bilanzieren und wo nötig verändern oder neu ansetzen wäre allen gedient.

*Können Sie mir sagen, wo ich hinwill? (Karl Valentin)*

### Immerwährende Landesstellenplanung?

Landesstellenplanung ist immer schwierig. Die Planungen sind mit

viel Arbeit, Gremien und Diskussion verbunden und nie erfreulich. Abbau macht keinen Spaß. Doch inzwischen entwickelt er sich zum Dauerthema. Das ist nicht nur nervig und frustrierend, nicht zuletzt für die Ehrenamtlichen, sondern zwingt auch dazu, sich ziemlich ausschließlich mit sich selbst zu beschäftigen.

Die Details werden dabei der mittleren Ebene überlassen. Damit wird die unangenehme Aufgabe, schlechte Nachrichten zu überbringen und mit den Folgen zu leben, in die Dekanate verschoben. Gleichzeitig besteht so die Möglichkeit, den schwierigen Umständen ganz unterschiedlich zu begegnen. Das betrifft die Form, in der Entscheidungen getroffen werden ebenso wie die Ergebnisse. Nach allem, was uns erzählt wird, bewahrheitet sich, was wir dabei angemahnt haben: Transparenz und die Beteiligung aller Gemeinden sind zwar mühsam, aber sie ermöglichen tragfähige Lösungen. Leider ist das nicht überall so. Auch der Umgang mit den zur Verfügung stehenden Stellen ist regional verschieden. Bereits jetzt zeichnet sich ab, dass sich die Unterschiede innerhalb der Landeskirche verstärken. Mancherorts werden aus Gemeinden große Pfarreien. Vor allem im Kirchenkreis München werden Stellen aus dem gemeindlichen in den dekanatlichen Dienst überführt; die Funktionen sind unterschiedlich – und die Bewertungen vor Ort auch.

**Alles wie immer? Nicht ganz.**

Denn die nächste Planungsrunde beginnt bereits, kaum dass diese abgeschlossen ist. Eine Zeit, in der man von Strukturüberlegungen ungestört mit dem neuen Stand arbeiten könnte, wird es also nicht geben. Ich bin skeptisch, wie oft in wie kurzen Abständen wir das

alle durchhalten. Wie viel Selbstbeschäftigung und Frust wir uns selbst zumuten wollen und können. Selbst wohlmeinende kirchenferne Freunde und Bekannte schütteln darüber die Köpfe. Und viele Mitarbeitende verlieren bereits jede Lust. Das, meine ich, können wir uns nicht noch jahrelang leisten.

### Beziehungsreiche Gemeinden

Wir hatten eine Idee dazu. Vielleicht unzeitgemäß optimistisch. Die Blickrichtung umdrehen, nicht einsparen, sondern aufbauen. Investieren. Allerdings nicht in alles, sondern in Beziehungen. Das erfordert Menschen. Am Ort. Auch wenn es dann nicht an allen Orten Hauptamtliche geben wird, bin ich zuversichtlich, dass Kirche so lebendig bleiben kann.

Wir haben viel Arbeit investiert, Expert\*innen zugezogen und am Ende einen Antrag an die Synode gestellt. Leider hat diese unser Projekt abgelehnt. Die Arbeit daran war aber nicht umsonst. Die Ideen und Diskussionsgänge werden in der Arbeit des Sozialwissenschaftlichen Instituts der EKD weiter eine Rolle spielen und möglicherweise andernorts Projekte befördern.

### Nachwuchs??

Kurz gesagt: er fehlt. Überall.

Die Zahlen sind erschreckend. Und wenn man sie bereinigt um diejenigen, die ihre Ausbildung abbrechen, ein Theologiestudium nur zum Warten nutzen oder einen anderen Arbeitgeber finden, werden sie noch unerfreulicher. Das gilt für Diakon\*innen, Religionspädagog\*innen, für Kirchenbeamt\*innen und Kirchenmusiker\*innen – und für Theolog\*innen auch. So waren im Winter 21/22 die Studierenden im Hebräischkurs in Erlangen zu zweit.

Was tun? Fehler der Vergangenheit lassen sich nicht mehr ändern. Signale, wie man möge lieber etwas anderes studieren, sind angekommen. Leider. Und die demografische Entwicklung ist ein Fakt.

Nun sollen die Hauptamtlichen wieder werben für die kirchlichen Berufe. Sie tun das nicht nur mit dem, was sie sagen, sondern auch mit ihrem Vorbild. Und da beginnt das Problem. Ich höre selbst von jungen Leuten auf die Frage, ob das nichts für sie wäre: Bin ich verrückt? Ich seh doch, wie du arbeitest. Das will ich nicht.

Was bleibt also? Den Beruf attraktiv machen; den Arbeitsplatz Kirche auch. Was die Jungen da erwarten, lässt sich in der Kirche teilweise schwer umsetzen. Ein gutes Gehalt, so wurde ich in einem Online-Seminar belehrt, sei nicht mehr als der ‚Hygiene-Faktor‘; also das, was man bei einer (Hotel)buchung voraussetzt. Schon da kann Kirche nicht immer mithalten. Für die meisten gäbe es im weltlichen Bereich mehr Gehalt.

Punkten können wir dagegen, wenn wir es gut machen, mit der Sinnhaftigkeit unserer Arbeit, einem guten Betriebsklima, mit Fürsorge und Gesprächen auf Augenhöhe. Da ist noch Luft nach oben. Das gilt auch für die Arbeitszeiten und die ‚Work-Life-Balance‘. Gerade im Pfarrdienst wäre da noch einiges zu tun. Die rheinische Kirche ist diesen Schritt bereits gegangen. Sie hat sich für den Pfarrdienst der Arbeitszeitregelung des Landes Nordrhein-Westfalen angeschlossen. 41h Vertrauensarbeitszeit/Woche im Jahresdurchschnitt sind künftig verbindlich. Wobei weniger die Festlegung auf 41 h zählt als dass damit tatsächlich eine Obergrenze markiert wird, die im Jahresmittel einzuhalten ist. Auch bei uns sollte in den Dienstord-

nungen künftig verstärkt darauf geachtet werden, dass die angegebenen Zeiten realistisch sind. Sie bei einer Vorstellung der Dienstordnung im Kirchenvorstand mit zu benennen und in München bei der Genehmigung zu überprüfen, wäre ein erster Schritt. Damit wollen wir keinem Kontroll- oder Dokumentationswahnsinn das Wort reden, sondern in der Planung für Realismus und echte Aufgabenkritik sorgen. Äußerungen, wie „den Rest machen Sie dann eben ehrenamtlich“ sollten ebenso der Vergangenheit angehören, wie eine Arbeitsbelastung, die dazu zwingt, an der Qualität zu sparen oder an dem, was am wenigsten auffällt, wenn man es nicht macht, z. B. der Seelsorge.

### Personalentwicklung

Leider fehlen noch immer Module für eine echte Weiterbildung für die verschiedenen kirchlichen Berufsgruppen – mit Ausbildung, Zertifizierung und in der Folge auch mehr Gehalt – in den Bereichen Schule, Bildung, Diakonie. Es kann doch nicht sein, dass Pfarrdienst die einzige „Karrieremöglichkeit“ ist neben Verwaltung, wo es eine Weiterbildung seit Jahrzehnten gibt! Analog sollte es ein Aufbaustudium für Religionspädagog\*innen geben, das den Übergang zur Qualifikationsebene 4 schafft, die Anerkennung von Studienabschlüssen bei Diakon\*innen usw. Ein echtes Miteinander sollte die Qualifikationen der Einzelnen und ihrer Berufsbiografie doch ernst nehmen. Wir werden uns darum weiter dafür einsetzen.

Nicht zuletzt: Theologie ist kein nettes Add-on, sondern unsere Kerndisziplin. Wissenschaftliche Theologie ist unser reformatorisches Erbe; eine Hermeneutik, die auch die Lebenswirklichkeit miteutet, der moderne Stand der

Wissenschaft – und für die Arbeit vor Ort in den unterschiedlichsten Aufgaben und Entscheidungsprozessen notwendig.

*Liebe und tu was du willst  
(Augustinus)*

Einfache, großzügige Regelungen, das wäre ein Zeichen von Wertschätzung und könnte Mitarbeitende binden. Und es würde Kosten sparen. Kleinlichkeit und Misstrauen erzeugen Verwaltungsaufwand, im schlimmsten Fall sogar Rechtsstreitigkeiten und kosten damit mehr, als sie einsparen.

Dienstunfälle anerkennen – das Gegenteil kostet Verwaltungsstunden und wird weitererzählt – die Folgekosten sind enorm.

### **Beschaffung von IT-Grundausstattung**

Es ist ja heute schon besser als früher, als erwartet wurde, dass wir für unsere Amtszimmer nicht nur den Schreibtisch und die Regale mitbringen, sondern auch den PC. Aber immer noch muss ein Antrag gestellt und bearbeitet werden – und diskutiert, ob man mit einer halben Stelle nur einen halben PC bekommt. Dabei wäre es billiger, einfach ein Portal zu haben, in dem man bestellen kann, was man braucht, wenn man für diese Kirche arbeitet – und es würde bei allen Beteiligten für bessere Laune sorgen, bei den überarbeiteten Mitarbeitenden im Landeskirchenamt auch.

### **Abrechnung statt Fahrtenbuch**

Erstaunlich, was der Wegfall weniger Worte bewirken kann. Nun muss nur noch für Dienstfahrzeuge ein Fahrtenbuch geführt werden, alles andere kann als Reisekosten abgerechnet werden. Damit sind auch Excel-Tabellen und eine deutliche Arbeitserleichterung

nicht zuletzt für die Dekanatssekretär\*innen möglich. Vielen Dank!

### **Mehr Nachhaltigkeit bitte – Jobrad und 49-€-Ticket**

Die Forderung ist wahrhaftig nicht neu. Dienstfahrzeuge mittels Entgeltumwandlung oder Leasing. Andere machen es uns längst vor. Die Landeskirche hat sich aufgrund unserer Stellungnahme zu einer Synodal-Eingabe und der positiven Reaktion der Synode darauf immerhin so weit bewegt, dass es eine Erprobung gibt. Allerdings nur für Angestellte. Nun gab es eine Eingabe, dies auch für Pfarrer\*innen zu ermöglichen. Die wurde von der Synode befürwortet. Wir bleiben dran.

Das 49-€-Ticket bietet eine weitere Möglichkeit, im Beruf nachhaltig unterwegs zu sein. Unter der Überschrift „Jobticket“ würde es für die Mitarbeitenden deutlich günstiger, weil Staat und Arbeitgeber es bezuschussen. Eine gute Sache. Bisher scheint das vor allem für die Mitarbeitenden großer Einrichtungen geplant zu sein. Das wäre unfair und entspricht auch nicht dem Gedanken der Nachhaltigkeit.

Wir fordern die Landeskirche darum auf, schnell Regelungen für die ganze Landeskirche vorzulegen, die zu den Verlautbarungen für nachhaltiges Leben und Arbeiten passen.

*Wer von euch, der einen Turm bauen will, setzt sich nicht zuvor hin und berechnet die Kosten, ob er genug hat, es zu Ende zu führen (Lukas 14,28)*

### **Evangelischer Campus Nürnberg**

Das Großprojekt ECN wird nochmal teurer. Die Kosten werden auf über 200 Mio. € steigen. Darum wurde von der Landessynode im März eine Eigenkapitalerhöhung

von 37 Mio. € beschlossen. Im ECN sollen kirchliche Einrichtungen, die Evangelische Hochschule und andere Fremd-Mieter einziehen. Damit sollen, wie ursprünglich geplant, auch bei erhöhten Kosten, 3% Rendite erwirtschaftet werden. Dafür werden die Mieten erhöht. Das Objekt ersetzt andere kirchliche Gebäude und ist auch als Anlage von Pensionsgeldern gedacht. Ob es finanziell den Erwartungen gerecht werden kann, darf trotz der schönen Präsentation bezweifelt werden, schließlich musste der Kostenrahmen bereits mehrfach erhöht werden. Und die Mieterwartungen für Büros gehen im Markt gerade eher nach unten.

Zu fragen ist auch: Welches Bild von Kirche erzeugt das Projekt? Ist es das, was wir wollen? Wie lässt es sich Gemeinden vermitteln, die sich selbst von Immobilien trennen sollen, die geliebt und genutzt werden? Passt es zur neuen Bescheidenheit, die uns verordnet wird? Und wird es das halten können, was man sich davon verspricht? Wie realistisch ist es, dass in einem Gebäude sein' tatsächlich Zusammenarbeit erzeugt? Im LKA müssen manche Abteilungen ja auch erst lernen, miteinander zu reden...

### **Pfarrhäuser & Co**

Es wird wieder mal diskutiert. Brauchen wir das? Und wenn ja, wo, für wen, unter welchen Bedingungen ... Manches hat sich schon verändert. Die Anmietung von Pfarrdienstwohnungen wird forciert. Die ersten Erfahrungen mit den Neuregelungen zur Größe haben deutlich gezeigt, dass das ohnehin schwierige Thema damit noch etwas komplizierter geworden ist. Wenn dann Kolleg\*innen im Probedienst betroffen sind, steigt der Zeitdruck. Schließlich bleiben für Suche, Anmietung und Umzug nur wenige Wochen. Ausnahmere-

gelingen können aufgrund unserer Gespräche mit der Gemeindeabteilung glücklicherweise unkompliziert getroffen werden. Dennoch sind die Erfahrungen und die steigenden Kosten für Miete aus unserer Sicht ein guter Grund, nochmal gründlich über den Verkauf von Pfarrhäusern nachzudenken. Anmieten ist teuer und nicht überall möglich – in den Ballungsräumen wie auf dem Land. Andere Organisationen und Firmen schaffen für ihre Mitarbeitenden darum günstigen Wohnraum! Wenn Kirche die eigenen Dienstimmobilien zugunsten von Anmietung abschaffen will, sind die langfristigen Folgen offenbar nicht im Blick.

Manche würden die Dienstwohnungen gern ganz abschaffen. Das hätte enorme Auswirkungen. Eine Residenzpflicht könnte man nicht mehr einfordern. Pfarrer\*innen würden zur Arbeit pendeln und wären nur da, wenn sie Dienst haben. Der Trend, dass der Pfarrdienst in einer Familie nicht mehr die berufliche Hauptrolle spielt, sondern oft eher der Beruf des Partners/der Partnerin, würde sich damit verstärken. Ebenso die Stabilitas loci, wenn sich Kolleg\*innen durch Wohneigentum langfristig an einen Ort oder eine Region binden.

Pfarrhäuser sind – bisher – Teil des Dienstes. Sie gehören zur Stelle. Sind da, so dass ein Stellenwechsel relativ unkompliziert möglich ist. Und sie sind meist so gebaut, dass Leben und Arbeiten nah beisammen sind. Das Wohnen dort ist keineswegs umsonst. Es kostet einen Teil des Gehaltes. Und einen Teil des Privatlebens. Wer dort lebt, ist sichtbar und ansprechbar. Ohne das wird in den Gemeinden Sichtbarkeit und Präsenz verloren gehen. Und in den Einrichtungen dürfte Rufbereitschaft zur Ausnahme werden.

## Was ist ein Amtszimmer?

Einen Ausblick auf die künftigen Probleme bekamen wir in der letzten Sitzung der Pfarrerkommission. Auslöser waren diejenigen, deren Stelle aus dem gemeindlichen in den dekanatlichen Dienst gewandert ist und die nun plötzlich enorme Probleme mit ihrem bisherigen Amtszimmer haben. Dabei ist eigentlich klar, dass man im Pfarrdienst ein Amtszimmer braucht für alle Aufgaben, für die ein Schreibtisch, geschützter Raum für Telefonate und Gespräche und ein sicherer Platz für Aufzeichnungen nötig ist, die niemanden etwas angehen. Viele Gemeinden oder Arbeitsbereiche haben aber kein Büro – und schon gar keines, das im Arbeitsbereich oder nah an der Wohnung liegt.

Nun könnte man das Zimmer in der Wohnung, das als Amtszimmer genutzt wird, als solches anerkennen. Von Juristen aus dem Dienstrecht wird der Raum aber als privater gewertet, weil die Wohnung privat ist. Es gibt darum weder Zuschüsse, noch Heizkosten, noch Fahrtkosten ab zuhause. Stattdessen wird ein Dienstsitz definiert. Zu dem müsste man fahren, um von dort Fahrtkosten zu bekommen. Sogar dann, wenn Dienstsitz und Arbeitsort für besondere Seelsorge oder Unfall-schwerpunkt in der Notfallseelsorge nicht einmal in der gleichen Richtung liegen. So entstehen unnötige Wege. Das ist ineffektiv und wenig nachhaltig.

In der letzten Sitzung der Pfarrerkommission haben wir eine Arbeitsgemeinschaft ins Leben gerufen, die hier Klärungen und neue Ideen bringen soll, damit auch in Privatwohnung oder angemieteter Wohnung Arbeitsplatz, Kosten und Versicherungsfragen gut geregelt sind. Wir erinnern in diesem Zusammenhang nochmals

daran, dass wir auch gern über ein Konzept von Miet-Dienstwohnungen für alle ins Gespräch kommen möchten.

Ärgerlich ist, dass die Bestandschutzregelung für alle Kolleg\*innen, die von der Umorganisation betroffen sind, offenbar nicht in den Dekanaten und bei den Betroffenen angekommen ist. Wir haben sie auch nur auf Nachfrage gefunden – in den Fragen und Antworten am Ende einer dicken Broschüre! Hier bitten wir dringend um ein Dekanatsrundschreiben, das am besten auch allen betroffenen Kolleg\*innen zugestellt wird, in dem der Sachverhalt richtiggestellt wird und Möglichkeiten aufgezeigt werden, unnötige Verschlechterungen wieder rückgängig zu machen.

## Wie man versöhnt ... Oder auch nicht

Auch wenn es rückwärtsgewandt wirken könnte, es ist ein Zukunftsthema: wie gehen wir mit Unrecht um und mit Misslungenem – wie sieht Anerkennung aus und wie gelungene Kommunikation?

Der Synodenbeschluss zum Ausgleich für die von Zwangsteildienst Betroffenen kam spät, aber es war eine Chance, heute auszusprechen, was die damals Verantwortlichen so nicht sagen wollten oder konnten: Es hat der Kirche geholfen und vielen Kollegen und manchen Kolleg\*innen auch, dass man andere gezwungen hat, im Teildienst zu arbeiten. Aber es war auch unfair – und sogar kirchenrechtlich Unrecht. Man hätte für den Verzicht und alle erbrachte Leistung danken können, sich für die Benachteiligung entschuldigen und das Ganze mit dem versprochenen sichtbaren Zeichen der Anerkennung verbinden. So wie angekündigt. Das hätte versöhnt.

Manches geheilt. Stattdessen hat die Anlage des Beschlusses neues Unrecht geschaffen und die Umsetzung alte und neue Wunden aufgerissen. Vom beschlossenen „spürbaren Zeichen der Anerkennung“ keine Spur im juristischen Schreiben, das – ganz bewusst – noch nicht mal alle bekommen haben. Das ist mehr als schade. Besonders schlimm ist, dass viele Pfarrersehepaare, die die Hauptlast getragen haben und auch andere, die oft mehr als 10 Jahre zwangsweise Stelle geteilt haben, aufgrund der Begrenzung auf den Anfang des Probedienstes leer ausgehen. Die Bitterkeit, die das auslöst, habe ich in über 300 Mails zu lesen bekommen. Sie ist mehr als bedrückend.

Alle Versuche nachzubessern, sind bisher ins Leere gelaufen. Allerdings hat OKR Reimers in der Pfarrerkommission zugesagt, nach Auszahlung der Einmalzahlungen und einem Kassensturz einen Vorschlag für diejenigen zu machen, die aufgrund der im Herbst geschaffenen Rechtslage erneut leer ausgehen. Auch einen Brief, den er persönlich an alle Betroffenen schreiben wird, hat er zugesagt. Wir werden nicht lockerlassen.

### **Anmerkungen zur Beurteilung**

Richtlinien und Konzept werden wieder einmal überarbeitet. Das Versprechen klingt vertraut: es soll eine Passgenauigkeit geben zwischen Bewerber\*in und Stelle. Nachdem ich weiß, wie Stellen vergeben werden und welche Gründe alle zwingend eine Rolle spielen, weiß ich, dass das wenig realitätsnah ist. So ist es kein Wunder, dass bei einer Besprechung zum Thema die Frage nach Aufwand und Ertrag von allen Beteiligten thematisiert wird. Überraschender ist, dass KR Weigelt die Beurteilung in seiner abschließen-

den Zusammenfassung als höchst wertvoll klassifiziert und gleichzeitig auf die Agenda setzt, herauszufinden, wozu sie eigentlich gut ist. Wir meinen, es wäre klug, die Ressourcen auf der mittleren Ebene sinnvoller einzusetzen.

### **Veränderungen**

#### **Neuwahl Landesbischof**

Es hat ja etwas länger gedauert diesmal, aber nun haben wir einen neuen Landesbischof: Christian Kopp, bisher Regionalbischof im Kirchenkreis München. Wir wünschen ihm für seine Arbeit Gottes Segen und freuen uns auf gute Zusammenarbeit!

#### **Wechsel in Abt E**

Zu unserem großen Bedauern geht OKR Dr. Hübner schon diesen Sommer vorzeitig in den Ruhestand. Mit ihm verlieren die Gemeinden einen entschiedenen Fürsprecher, die Landeskirche einen profilierten Juristen und wir ein freundliches, kompetentes, gesprächsbereites und streitbares Gegenüber. Wir haben viel gemeinsam erarbeitet und erreicht. Dafür vielen Dank! Nun wünschen wir erfüllte, gesegnete Zeit im Ruhestand.

#### **LKA 2030**

Die laufenden Planungen sind ein interner Prozess. Aber wir wurden informiert, dass eine Neustrukturierung kommen wird, die weniger Abteilungen und weniger Oberkirchenrät\*innen vorsieht. In der Personalabteilung werden künftig alle Personalien angesiedelt. Die Abteilungen C und D werden zu einer „Inhaltsabteilung“ zusammengelegt. Zwar wird Diakonie ausgelagert und dafür dem/der Präsident\*in des Diakonischen Werkes ein Sitz im Rat gegeben, aber auch mit dieser Änderung entstehen

sehr große, inhaltlich breit angelegte Ressorts. Ich kann mir kaum vorstellen, wie jemand da den Überblick über seine Abteilung behalten soll. Es wird noch mehr auf die (leitenden) Referent\*innen in der Ebene darunter ankommen; die interne Zusammenarbeit dürfte damit eher aufwendiger werden. Und die Abstimmung der vielen Prozesse schwieriger. Spannend wird, ob die geplante Trennung in strategisch und operativ künftig tatsächlich funktioniert und wie viele neue Mitarbeitende es in der neuen Struktur brauchen wird.

Auch in den Kirchenkreisen und Dekanaten sollten wir mittel- und langfristig mit Zusammenlegungen rechnen. Und auch hier wird sich erst noch weisen, ob das tatsächlich etwas spart – und etwas bessert oder wenigstens nicht schlechter macht.

### **Schwerbehindertenvertretung**

Endlich haben wir auch für die Pfarrer\*innen Regelungen für Schwerbehinderte. Das umfasst Rechte und Hilfen für die Betroffenen und eine Vertretung, die sich darum kümmert, dass diese auch eingehalten werden. Inzwischen liegen erste Zahlen vor, aktuell sind es über 100 schwerbehinderte Kolleg\*innen. Damit wird es künftig eine ganze Freistellung für die Arbeit geben. Wir sind froh, dass sie damit auf sicheren Füßen steht und die Bedingungen für die Wahl von Beauftragter oder Beauftragtem und Stellvertretung damit gut sind.

Thomas Kretschmar ist bis zur Wahl in diesem Jahr noch nach altem Recht im Amt. Ebenso sein Stellvertreter Jakob Mehlig. Im Team mit dem Pfarrerausschuss konnten wir bereits einiges erreichen. Einige konkrete Regelungen stehen aber noch aus. Wir bleiben dran.

**Aus dem Verein: Eine Auswahl von dem, was wir tun**

**Uns für die Jungen einsetzen.**

Wir alle erinnern uns daran, wie es war, nicht genug Geld zu haben, um eine Waschmaschine anzuschaffen. Und wir alle wissen, wie wichtig ein freundliches Willkommen ist, wenn man neu ist. Seit Jahren versuchen wir darum, einen kleinen Ausgleich für die finanziellen Belastungen in der Ausbildung und am Berufsanfang zu schaffen. Und ein Zeichen zu setzen, dass wir uns über die Neuen freuen. Zuletzt war das über Büchergeld und Umzugsbeihilfe in Corona-Zeiten hinaus ein einmalig kleiner Inflationsausgleich für Studierende, die keine Chance haben, nebenher zu arbeiten, weil sie gerade Examen machen. Sollte die Politik den versprochenen Zuschuss weiter verzögern, werden wir die Aktion wiederholen, ein Dauerzustand kann sie aber nicht sein.

**Unfallversicherung für alle Mitglieder**

Mit den Versicherern im Raum der Kirchen haben wir eine Gruppenunfallversicherung abgeschlossen, die alle Mitglieder zusätzlich zu deren privater Vorsorge absichert.

**Evangelische Bank**

Es ist kein schönes Thema. Seit Jahren schon verändert sich die Bank so, dass Privatkunden das Gefühl haben, nur noch geduldet zu sein. Wir haben uns seit Jahrzehnten dafür eingesetzt, dass die ehemalige Spar- und Kreditbank in der ELKB die Bank der kirchlichen Mitarbeitenden und Institutionen bleibt. Die ‚Acredo-Beteiligungsgenossenschaft‘ war ein Versuch, dies auch über die Fusionen und Neuausrichtungen hinwegzureretten. Nun ist auch dieser Weg an sein Ende gekommen. Bankentscheidungen

haben es mit Kapitalerhöhungen und einem Ende des Schachtelprivilegs bereits vorgezeichnet. Die Minderung der Dividende ist eine Folge, die fehlende Einbeziehung des Aufsichtsrates ein klares Signal, wie wenig wichtig die Struktur mit den kleinen Genossinnen und Genossen noch ist für die Bank. Wir haben darum veranlasst, dass in den nächsten Wochen in der Vertreterversammlung die Auflösung der Acredo-Beteiligungsgenossenschaft diskutiert und beschlossen werden kann.

**Verband der Pfarrvereine auf EKD-Ebene**

Was uns als Verein auch ausmacht: Wir haben gute Beziehungen zu den anderen Vereinen und Vertretungen in der EKD, arbeiten mit im Verbandsvorstand, der Konferenz der Pfarrvertretungen, der Südschiene und in der Pfarrergesamtvertretung der VELKD, deren Vorsitzender Daniel Tenberg ist. Bei den Neuwahlen im September werde ich erneut für den Verbandsvorstand kandidieren. Außerdem bleibe ich Mitglied der Dienstrechtlichen Kommission der EKD. Es ist etwas Besonderes: Eine Kommission, die den Rat der EKD zu dienstrechtlichen Fragen berät und in der ein gutes, konstruktives Miteinander von Dienstnehmer\*innen- und Dienstgeber\*innenseite herrscht. Fragen werden mit theologischem, juristischem und personalpolitischem Sachverstand aus vielen Landeskirchen diskutiert und abgewogen. Die Ergebnisse sind in aller Regel weiterführend.

Ausführlich befasst haben wir uns mit dem Thema Arbeitszeit im Pfarrdienst. Dazu gab es ein Votum des Pfarrverbandes und der Konferenz der Pfarrvertretungen, das Regelungen anmahnt, die die Arbeitszeiten so begrenzen und klare freie Zeiten sichern, dass Gesundheit, Familienleben und nicht zuletzt auch

die Qualität der Arbeit gesichert werden, ohne dass die nötige Freiheit und Schwankungsbreite von Arbeit beeinträchtigt werden. Der Verfassungsrechtler Prof. Dr. Kirchberg hat in einem Rechtsgutachten verdeutlicht, dass solche Regelungen faktisch durch die Übernahme der Vorschriften für die Beamten, was den Gesundheitsschutz betrifft, bereits vorliegen. Die rheinische Kirche hat das mit einer Vertrauensarbeitszeit von 41 Wochenstunden im Jahresmittel umgesetzt. Ein weiterer Arbeitsschwerpunkt war „Nachhaltige Störung“. Da sich hier aufgrund von Initiativen aus dem wissenschaftlichen und juristischen Bereich gerade einiges bewegt, wird uns das Thema weiter beschäftigen. Auch unter der Perspektive, wie mehr Augenhöhe im Verfahren entstehen kann. Dazu gibt es in den Landeskirchen sehr unterschiedliche Ansätze.

Aus der AG ‚Aufarbeitung von Missbrauch und sexualisierter Gewalt‘ und der AG ‚Überarbeitung des Disziplinarrechtes‘, in die ich berufen wurde, berichte ich in den nächsten Monaten in einem eigenen Artikel.

*Etwas in Frage zu stellen, ist der einzige Weg, es zu verbessern. (Richard Ginnow)<sup>1</sup>*

**Was ist Pfarrvertretungsarbeit?**

Mitbestimmung macht Betriebe besser – dazu gibt es sogar empirische Untersuchungen. Beim Staat gibt es darum Personalräte. Für uns Pfarrer\*innen regelt das das Pfarrvertretungsgesetz. Wir verstehen unsere Arbeit, das kritische Lesen und Befragen, Mitdenken und Diskutieren als Beitrag, der hilft, das Ganze besser zu machen. Echte Mitarbeit. Das gelingt sehr oft da, wo wir in einem Einzelfall unter-

<sup>1</sup> [https://www.aphorismen.de/suche?f\\_autor=1435\\_Richard+Ginnow](https://www.aphorismen.de/suche?f_autor=1435_Richard+Ginnow)

stützen, beraten und begleiten. In Beratungs- und Dienstgesprächen können wir meist zu einer Verständigung und guten, tragfähigen Lösungen beitragen. Hier hilft uns das Vertrauen der Kolleg\*innen – auch derer in Leitungspositionen – und erworbenes Sachwissen. Das dient dem Frieden. Außerdem entspricht es dem Selbstverständnis von Kirche, dass nicht einfach von oben nach unten regiert wird, sondern die Betroffenen und Expert\*innen einbezogen werden. Laut Gesetz ist das aber nicht nur eine Aufgabe im Einzelfall, sondern betrifft auch die „Mitarbeit bei der Vorbereitung rechtlicher Regelungen“. In der Vergangenheit gab es dazu Arbeitsgruppen, Gespräche – und natürlich auch Stellungnahmen. Im Moment klappt es eher nicht so gut. Wir bekommen so manche Verordnung erst zur Stellungnahme, wenn die kirchenleitenden Gremien sie schon beschlossen haben. Nicht immer reicht die Frist für eine abgestimmte Reaktion. Und gemeinsames Erarbeiten, so dass eine andere Sicht aus der Praxis konstruktiv in den Prozess eingebracht werden kann, gab es schon lang nicht mehr. Leider.

Wir ringen seit Jahren um Verbesserungen, beginnend bei den Verteilern für Informationen über notwendige Unterlagen bis hin zu den zeitlichen Abläufen. Nun haben wir mit den Verantwortlichen der Personalabteilung eine gemeinsame Arbeitsgruppe ins Leben gerufen, die konkrete Schritte erarbeiten wird. Wir sind zuversichtlich, dass es besser wird. Für alle Beteiligten. Wir wünschen uns für die nächsten Jahre gutes, konstruktives gemeinsames Arbeiten ohne den Verdacht, wir seien ein Störfaktor, weil wir unsere Arbeit machen. Ohne Etikett als Lobby – obwohl wir einfach nur unsere Vertretungsarbeit machen, wie jede MAV und jeder Personalrat oder Betriebsrat.

Als der Pfarrerverein 1891 begonnen hat, sich für die Berufsgruppe der Pfarrer\*innen einzusetzen, sich zu Wort zu melden, für sozialen Ausgleich zu sorgen, theologisch zu streiten und dennoch für alle einzutreten, tat er das mit dem Rückenwind sozialer Bewegungen, der Arbeiterbewegung und der Aufbruchstimmung der Gründerzeit. In der Kirche hat das einigen Argwohn ausgelöst. Man fürchtete damit werde der Ungeist der Demokratie eingeschleppt. Und man hatte recht. Heute hat sich Kirche verändert. In den letzten Jahrzehnten hat sie sich demokratisiert, sich hinter diejenigen gestellt, die sich organisieren, Parteien und Gewerkschaften, die für Interessen

und fairen Ausgleich eintreten, mitgestalten, wie ihr Arbeitsplatz, ihr Betrieb und ihre Gesellschaft aussieht. Nur intern tut sie sich manchmal schwer. Das ist schade. Denn wir werden gebraucht. Unser Fachwissen, unser Blickwinkel – und unsere Vermittlung, damit die Umsetzung gelingt. Wir sind dafür da, die Schwachen zu schützen. Anwältinnen und Anwälte eines fairen Verfahrens. Und wenn es gut geht Beratende, die mit dafür sorgen, dass es gar kein Verfahren braucht, weil man eine Lösung gefunden hat.

Miteinander geht es besser.

*Corinna Hektor, 1. Vorsitzende*

## ■ Was macht die Schwerbehindertenvertretung (SBV) der Pfarrerinnen und Pfarrer?

Die Schwerbehindertenvertretung der Pfarrerinnen und Pfarrer der ELKB

- fördert die Eingliederung von Pfarrerinnen und Pfarrer mit Schwerbehinderung.
- berät und begleitet Betroffene.
- unterstützt bei der Beantragung von Hilfsmitteln und Maßnahmen, die eine verbesserte Arbeitssituation ermöglichen.
- bietet Beratung und Begleitung zwischen Dienstgeberseite (Landeskirchenamt, Dekanin oder Dekan) und Betroffenen an.
- wird bei der Anstellung von Bewerberinnen und Bewerbern mit Schwerbehinderung beteiligt.
- nimmt Anregungen aus dem Kreis der Betroffenen an und gibt sie weiter.

- lädt zur jährlichen Versammlung von Pfarrerinnen und Pfarrern mit Schwerbehinderung ein.

### Aufgaben auf ELKB-Ebene

- vertritt die Interessen der Pfarrerinnen und Pfarrer mit Schwerbehinderung gegenüber der Landeskirche.
- wacht darüber, dass die zugunsten schwerbehinderter Menschen geltenden Gesetze, Verordnungen und Regelungen durchgeführt werden, insbesondere auch die den Dienstgeber obliegenden Verpflichtungen erfüllt werden. (vgl SGB IX § 178 (1) 1.). Dabei gilt die bayerische Inklusionsrichtlinie als Arbeitsgrundlage.
- wirkt mit an Erarbeitung und Weiterentwicklung von Gesetzen und Regelungen mit behinderten-spezifischen Belangen mit und berät das Landeskirchenamt.

- nimmt an den Sitzungen der Pfarrerkommission teil und wirkt im Pfarrerausschuss mit. Die Schwerbehindertenvertretung arbeitet eng mit der Pfarrvertretung zusammen.

- kann an den Sitzungen des Arbeitsschutzausschusses der ELKB teilnehmen.

### Regelungen zur Wahl

- Wahlberechtigt sind alle Pfarrerrinnen und Pfarrer mit Schwerbehinderung (über GdB 50) im aktiven Dienst, einschl. der aktiven Freistellungsphase der Altersteilzeit

- Gewählt werden können alle Pfarrerrinnen und Pfarrer im aktiven Dienst und im Ruhestand. Der

Wahlrhythmus wird an die Amtsdauer der Pfarrerkommission und des Pfarrerausschusses angeglichen (nächste Wahl 2027)

Die Wahl wird von einem Wahlvorstand organisiert, der von der bisherigen SBV benannt wird. Die Wahl findet als reine Briefwahl statt. Wahlvorschläge müssen an den Wahlvorstand gerichtet werden.

### Kontaktdaten:

Vertrauensperson der schwerbehinderten Pfarrerrinnen und Pfarrer: Thomas Kretschmar, Dekan i. R. Werner-Friedmann-Bogen 22, 80993 München  
0170 322 66 97  
thomas.kretschmar@elkb.de oder sbv.pfarrer-innen@elkb.de

Stellvertretende Vertrauensperson: Jakob Mehlig, Pfarrer  
Eichelsbacher Straße 15  
63839 Kleinwallstadt  
06022 65 52 22  
Jakob.Mehlig@elkb.de

Weitere Information auch bei der Pfarrerkommission (Personalvertretung der Pfarrerrinnen und Pfarrer):

Corinna Hektor  
Friedrich-List-Straße 5  
86153 Augsburg  
0821 56 97 48 10  
0151 506 543 57  
hektor@pfarrerverein.de

Daniel Tenberg  
08122 9 45 72 03  
0151 21 26 50 23  
Daniel.Tenberg@gmx.net

## Wahl zur Schwerbehindertenvertretung der Pfarrerrinnen und Pfarrer

Im November 2022 hat die Landessynode eine Neuregelung der Schwerbehindertenvertretung der Pfarrerrinnen und Pfarrer in Bayern beschlossen. Es hat über 20 Jahre gedauert, bis ein großer Teil der Regelungen für die Schwerbehindertenvertretung auch für Pfarrerrinnen und Pfarrer gilt. Im November 2023 soll die neue Schwerbehindertenvertretung zum ersten Mal gewählt werden. Die Amtszeit läuft bis 2027, wenn die Pfarrvertretung (Pfarrerkommission und Pfarrerausschuss) neu gewählt wird.

Leider gibt es aber noch einige Unklarheiten:

Noch immer hat das Landeskirchenamt mir nicht eine Liste der Wahlberechtigten zur Verfügung gestellt, so dass wir auch noch nicht feststellen können, ob alle schwerbehinderten Pfarrerrinnen

und Pfarrer (mit einem GdB von mind. 50 %) im Landeskirchenamt gemeldet sind. Sobald diese Liste vorliegt, werde ich zu einer „Zoom“-Schwerbehindertenversammlung zwischen den Pfingst- und den Sommerferien einladen. Dann wird sich hoffentlich klären lassen, wer noch fehlt.

Feststeht schon jetzt, dass alle Pfarrerrinnen und Pfarrer, die im Landeskirchenamt oder einer nachgeordneten Dienststelle des Landeskirchenamtes arbeiten, nicht wahlberechtigt sind, weil sie bereits durch die MAV des Landeskirchenamtes und der nachgeordneten Dienststellen vertreten sind.

Unklar ist aber, wie viele wahlberechtigte schwerbehinderte Pfarrerrinnen und Pfarrer es dann tatsächlich gibt. Wenn es über 100 Personen sind, muss die Vertrauensper-

son freigestellt werden. Wenn es unter 100 Personen sind, bleibt die Aufgabe ehrenamtlich wie bisher. Auch deshalb ist es wichtig, dass wir eine vollständige, belastbare Liste der Pfarrerrinnen und Pfarrer mit Schwerbehinderung bekommen.

Die Frage, ob die Vertrauensperson der SBV.Pfarrer-innen freigestellt wird, hat natürlich auch Auswirkungen auf die Kandidatensuche. Wenn diese Aufgabe mit einer Freistellung von 50 % oder 100 % verbunden ist, könnte es für manche interessanter sein, sich zur Wahl zu stellen.

Als Vertrauensperson der SBV.Pfarrer-innen können alle Pfarrerrinnen oder Pfarrer gewählt, ob mit oder ohne Schwerbehinderung, ob im aktiven Dienst oder im Ruhestand. Nicht mitwählen und auch nicht

gewählt werden können Vikarinnen und Vikare, wohl aber Pfarrer\*innen im Probedienst.

Im August soll der Wahlauftrag im Amtsblatt veröffentlicht werden. Das ist zeitlich sehr sportlich, weil erst im Juni der Landeskirchenrat über die SBV-Wahlverordnung entscheiden wird. Bis 21. August 2023 sollen Wahlvorschläge gemacht werden, für die jeweils drei Wahlberechtigten vorab ihre Unterschrift abgeben müssen, mit dem sie diesen Wahlvorschlag unterstützen.

Am 5. Oktober 2023 sollen dann die Wahlunterlagen versandt wer-

den, die bis 13. November 2023 zurück beim Wahlvorstand in der Geschäftsstelle des Pfarrvereins eingehen müssen.

#### Kandidatinnen- und Kandidatensuche:

Gesucht werden Pfarrerinnen und Pfarrer, ob im aktiven Dienst oder im Ruhestand, ob schwerbehindert oder nicht, die sich für Aufgabe als Vertrauensperson der schwerbehinderten Pfarrerinnen und Pfarrer zur Wahl stellen.

Gesucht werden auch stellvertretende Vertrauenspersonen. Bei den Wahlen zur Schwerbehinderten-

vertretung muss die Stellvertretung extra gewählt werden. Zur stellvertretenden Vertrauensperson ist also nicht automatisch die Person mit der zweithöchsten Stimmzahl gewählt, sondern dafür muss extra ein Kreuzchen auf dem Wahlzettel gemacht werden.

Für die konkreten Aufgaben der SBV gebe ich gerne Auskunft:

*Thomas Kretschmar,  
Vertrauensperson der Pfarrerinnen  
und Pfarrer mit Schwerbehinderung (SBV.Pfarrer-innen)  
thomas.kretschmar@elkb.de  
sbv.pfarrer-innen@elkb.de  
0170 322 66 97*

## Artikel

### Ordination und Beauftragung evangelisch verstehen

Theologische und persönliche Überlegungen

„Das Verhältnis von Ordination und Beauftragung“: Daniel Tenberg nennt es in seinem Herbstbericht des Pfarrer- und Pfarrerevangeliums 2022 „eine immer noch ungeklärte Frage“.<sup>1</sup> Für mich ist es ein persönlich wie kirchlich drängendes Thema, seit ich an Pfingsten 1987 vom damaligen Nürnberger Kreisdekan Hermann von Loewenich ordiniert wurde. Der Festvortrag von OKR Prof. Dr. Hübner zu „100 Jahren Kirchenverfassung“<sup>2</sup> gibt mir Anlass, hier eigene theologische Überlegungen niederzuschreiben. Nach wie vor ist für mich das bestimmende Ordinationsverständnis – von Dr. Hübner kirchenleitend und aus kirchen-

rechtlicher Perspektive dargestellt – nicht wirklich evangelisch. Und ein bescheidenes, zurückhaltendes Verständnis des geistlichen Amtes täte in der aktuellen ökumenischen und gesellschaftlichen Situation der Kirche dringend Not.

#### Das Amt nach CA V ist ein Vorgang – kein statisches Gegenüber zur Gemeinde

Dr. Hübner schreibt: „Für das Luthertum ist das Gegenüber von öffentlichem Predigtamt im Sinne von Art. 5 der Augsburgischen Konfession und Gemeinde kennzeichnend.“<sup>3</sup> Nun ist aber vom „öffentlichen“ Predigen und Lehren bekanntlich erst in CA XIV die Rede. Melancthon und die anderen Autoren der CA ordnen das ordinierte Amt sehr klar und bewusst allen Vorgängen nach und unter, durch 3 Ebd., S. 27.

die Menschen den rechtfertigenden Glauben (CA IV) erlangen, ausdrücken und befestigen (CA V-XIII). Das „ministerium ecclesiasticum“, öffentlich wie nicht öffentlich, begründet die Identität der Kirche im „extra nos“ des Evangeliums.

Mein Lehrer, Prof. Dr. Friedrich Mildner, hat das geistliche Amt nach CA IV als „einen Vorgang“ bezeichnet.<sup>4</sup> Er grenzt sich damit einerseits gegen die Position ab, dass „das Amt als ordo ecclesiasticus iure divino besteht“.<sup>5</sup> Denn damit wäre die Gruppe der Amtsträger\*innen der Gemeinde vorgeordnet. Die Freiheit zum Glauben würde „nur zu leicht an dieses Amt

1 D. Tenberg, Herbstbericht, KorrBl 12/ 1022, S. 253

2 H.-P. Hübner, „Auf ewigem Grunde“. 100 Jahre selbstbestimmte evangelische Kirchenverfassung in Bayern; KorrBl. 2022, S. 1-3, und S. 24-28.

4 F. Mildner, Theologie der lutherischen Bekenntnisschriften; Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1983, S. 105.

5 Ebd., S. 104; ebenso beide folgende Zitate

ausgeliefert". Andererseits sieht er bei Melanchthon und Luther auch nicht die Intention, dass das Amt der Gemeinde nachgeordnet wäre und diese selbst Amtsträger\*innen bestimmen würde. Denn so wäre die Gefahr, dass „die Abhängigkeit des Amtsträgers von der Gemeinde auf seine Amtsführung durchschlägt“. Unter Berufung auf die Grundbestimmung zur „Gewalt der Bischöfe“ in CA XXVIII „sine vi humana sed verbo“ interpretiert Mildenerger: „Das Amt hat seine Gewalt allein vom Evangelium. Dieses Evangelium setzt sich durch, und solcher Durchsetzung des Evangeliums ohne menschliche Gewalt hat das Amt zu dienen.“<sup>6</sup> Er fasst zusammen: „Um diese Bindung der Autorität des Amtes an das Evangelium zu betonen, rede ich vom Amt als Vorgang. Und an diesem Vorgang ist nicht der Amtsträger allein beteiligt, sondern in gleicher Weise auch die hörende Gemeinde. Sie muss ja dem Evangelium gehorchen, und evangeliumsfremde Zumutungen der Amtspersonen abweisen. Nur so, in der Bindung des Amtsträgers wie der Gemeinde an das Evangelium, ist das ministerium ecclesiasticum möglich.“<sup>7</sup>

Diese theologische Klärung im Verhältnis des geistlichen Amtes und seiner Träger\*innen steht kritisch zu der Auffassung, es müsse in der evangelisch-lutherischen Kirche ein statisches Gegenüber von öffentlichem Predigtamt und Gemeinde geben. Vor allem stellt sie in Frage, dass allein Amtsträger\*innen die Aufgabe hätten, die Kirche beim Evangelium und ihrem Bekenntnis zu halten, wie es Dr. Hübner unter Berufung auf die Kirchenverfassung ausführt.<sup>8</sup>

6 Ebd., S. 105.

7 Ebd., S. 106.

8 A. a. O. Gegen diese einseitige Festlegung stehen die Gedanken des jungen Luther von 1523: „Dass eine christliche Versammlung oder

„Das Amt“ ist sowohl im praktischen Vollzug als auch in der kirchenrechtlichen Überprüfung der Evangeliumsverkündigung ein zweiseitiger Prozess, an dem sowohl dessen Träger\*innen als auch die Gemeinde beteiligt sind.

### Ordination als Berufung, geistlich zu leiten, und die konkrete Beauftragung vor Ort

CA XIV ist der kürzeste Artikel des Augsburger Bekenntnisses. In welcher Weise „ordentlich berufen“ werden soll, bleibt hier unbestimmt. Die Reformatoren lassen Gestaltungsspielraum für kirchliche Regelungen – „iure humano“ im Unterschied zum katholischen Weihesakrament. Für uns Pfarrer\*innen geschieht die Berufung in zwei Schritten: der Ordination, mit der wir lebenslang berufen, gesandt und an das Evangelium gebunden sind, und der Installation/Einführung für einen jeweils konkreten Dienstauftrag. Mit der Ordination werden wir verpflichtet und gesegnet, unsere theologische Professionalität zum Wohl der Gemeinden und der ganzen Kirche einzusetzen. Sie steht als starkes Symbol dafür, dass Leitung in der Kirche an das „extra nos“ des Evangeliums gebunden ist.<sup>9</sup> Eine zweiseitige Beziehung in der Begründung des geistlichen Amtes gibt es hier mit der „vocatio interna“ des/der Ordinanden\*in einerseits, andererseits mit dem Bezug auf die Leitung der Kirche. Die Installation/Einführung geschieht dagegen vor Ort und bezieht sich

---

Gemeinde Recht und Macht habe, alle Lehre zu urteilen und Lehrer zu berufen, ein- und abzusetzen, Grund und Ursache aus der Schrift“.

9 So konnte sich Karl Steinbauer in der Zeit des Kirchenkampfes mit seinem Widerstand gegen das Predigtverbot „übergeordneter“ kirchlicher und staatlicher (!) Stellen auf seine Ordination berufen.

auf einen Dienst, der hier für eine bestimmte Zeit ausgeübt wird. „pro loco et tempore“: Mit dieser Berufung sind wir auf einer Ebene mit Prädikant\*innen, Lektor\*innen und Vikar\*innen, die ebenfalls auf Zeit und für einen bestimmten Ort berufen werden.

### Was „öffentlich“ heißt und was „privat“, ist uneindeutig geworden

Im Unterschied zur Systematik der Confessio Augustana finde ich auch Friedrich Mildenergers Bestimmung stark auf das „öffentliche“ Predigtamt und kirchenrechtliche Zuordnungen ausgerichtet. Zum einen gibt es doch Glauben weckende und stärkende Verkündigung im Sinn von CA IV auch in dezidiert nicht öffentlichen Räumen. Am Bett eines Kindes, dem eine biblische Geschichte vorgelesen wird, ist das ganz eindeutig. Schwieriger ist die Abgrenzung von „Öffentlichkeit“ dann bei Andachten in Jungschlar- und Jugendgruppen oder bei Hauskreisen.<sup>10</sup> Zum anderen ist die Trennung von „öffentlich“ und „privat“ in unserer Zeit überhaupt schwierig geworden. Nicht erst seit Entstehung der Sozialen Medien sind die verschiedenen Öffentlichkeiten (zugespielt in „Blasen“), deren Umrisse und Überschneidungen äußerst unübersichtlich. Wirklich private Räume lassen sich kaum noch als solche abgrenzen. Welche\*r Rezipient\*in unterscheidet schon, ob ein Beitrag im Internet von einer lutherischen Pfarrerin, einem freikirchlichen Prediger oder einer selbstständigen Influencerin hochgeladen wurde?! Da ist viel wichtiger, wie sehr man sich an-

---

10 In der Zeit, bevor unsere Kirche eine Beauftragung zur Verkündigung auch für Religionslehrkräfte eingeführt hatte, haben Mitglieder der Kirchenleitung Schulgottesdienste als „nicht öffentlich“ bezeichnet. Für mich eine abwegige Vorstellung!

gesprochen fühlt, sowohl inhaltlich als auch durch die Sprache und professionelle oder auch emotionale Gestaltung des Beitrags.

In der Gesellschaft der Reformatoren war öffentliches Auftreten in Rede oder Schrift sowohl von der Sender- als auch von der Empfängerseite her klar zu bestimmen und abzugrenzen. Seit dem 20. Jahrhundert – und im 21. zunehmend – leben wir in und mit verschiedenen Teil-Öffentlichkeiten. Das „publice docere“ von CA XIV kann heute im Blick auf das geistliche Amt allenfalls einseitig bestimmt werden, nur vom institutionellen Rahmen des Senders her. Definiert also für uns und in unserer Zeit statt des „Vorgangs“ der Evangeliumsverkündigung jetzt allein die verfasste Kirche, was „publice docere“ und was „geistliches Amt“ heißt?

### **Ordination evangelisch verstehen und praktizieren: vier Vorschläge**

Ich bin der ELKB sehr dankbar für die Vielfalt beruflicher Möglichkeiten, für ihre Klarheit und manche Flexibilität als Organisation und auch für das öffentlich-rechtliche Dienstverhältnis. Trotzdem: Was mein geistliches Amt ausmacht, hat auf der einen Seite einen theologisch wie kirchlich-gesellschaftlich weiteren Rahmen als die Bindung an meine Landeskirche. Auf der anderen ist es konkreter und beziehungsorientierter als es die Ordination zu Anfang der Dienstzeit begründen kann.

Nach der CA geht das Amt als „Vorgang“ dem institutionell-kirchenrechtlichen Rahmen voraus. Es soll ihn prägen und zeitgemäß gestalten helfen. Darum sehe ich unsere Aufgabe als Amtsträger\*innen – und auch die der Kirchenleitung – heute zuallererst im Ermöglichen, Anerkennen und Wertschätzen dessen, wo und wie auf allen Ebe-

nen das Evangelium verkündigt und Glaube weitergegeben wird. Wir sind nicht nur, nicht allein und nicht in erster Linie dafür zuständig, dass Verkündigung geschieht, oder gar dafür, sie zu überwachen. Wir begleiten und würdigen. Das ist die vorrangige Aufgabe der „episkopé“. Eine solch bescheidene Haltung zur eigenen „auctoritas“ entlastet von persönlicher und auch institutioneller Überforderung. Vor allem nimmt sie den ungeistlichen Anspruch, wir müssten selbst für den Fortbestand der Kirche sorgen.<sup>11</sup> Gerade in Zeiten der zunehmenden Kirchenaustritte und des Mitgliederrückgangs in den evangelischen Kirchen Deutschlands hilft sie, aus dem Vertrauen auf das Evangelium heraus zu leben.

Das geistliche Amt hat seinen Ort in der Ökumene, in der geglaubten Kirche aus allen Konfessionen und Nationen. Natürlich wird man in einer Partikularkirche ordiniert, in einem bestimmten konfessionellen Kontext. Sofern aber der Auftrag und die Sendung Jesu Christi weitergegeben wird, ist das nicht darauf einzugrenzen. Es ist ein gutes Zeichen, wenn bei Ordinationen und Einführungen auch jemand mit segnet, der\*die aus einer anderen Kirche als der evangelisch-lutherischen kommt – seien es Amtsträger\*innen oder Lai\*innen.

Das direkte Gegenüber von Amtsträger\*in und Gemeinde, das mit dem Vorgang der Verkündigung verbunden ist, besteht in erster Linie vor Ort. Für Gemeindepfar-

---

11 „Wir sind es doch nicht, die da die Kirche erhalten könnten. Unsere Vorfahren sind es auch nicht gewesen. Unsere Nachkommen werden's auch nicht sein: sondern, der ist's gewesen, ist's noch und wird's sein, der da sagt: ‚Ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Welt! (Mt 28,20)‘. (Luther, Brief wider die Antinomer, 1539; WA 50, 476)

rer\*innen eben dort, wo sie in und mit einer Kirchengemeinde leben und arbeiten. Für Kolleg\*innen in einem übergemeindlichen Dienst an der Stelle, die sie innehaben und auf der sie an bestimmte Menschen gewiesen sind. Auch für sie gibt es ein Gremium bzw. Organ, das bei ihrer Auswahl beteiligt war und ihren Dienst begleitet, unterstützt und mitträgt. Die Folgerung daraus ist für mich: Für meinen Dienst als Pfarrer hat die Installation auf eine Stelle ein höheres theologisches wie persönliches Gewicht als die Ordination am Anfang der Dienstzeit. An dem Ort meiner Stelle habe ich Verantwortung übernommen. Hier geschieht auch das Gebet für den Dienst eines\*r Pfarrers\*in.<sup>12</sup> Hier gestalte ich Teamarbeit. Hier trage ich Konflikte aus. Sollten diese mich, meine Lehre und mein Lebenszeugnis für das Evangelium betreffen, dann muss ich hier dafür geradestehen. Positiv betrachtet: Hier werden die Verkündigung und die Feier der Sakramente konkret, der Aufbau und die Entwicklung eines Dienstbereichs – und auch die persönliche und geistliche Weiterentwicklung einer Pfarrperson.<sup>13</sup>

---

12 Vgl. die Aufforderung dazu in: Berufung – Einführung – Verabschiedung. Agende 6 für die Union Evangelischer Kirchen in der EKD; Agende IV, Teilband 1; Hannover und Bielefeld 2012; S. 62, 83, 124 u. ö.

13 In den 2000er Jahren war ich Ausbildungsleiter für die Rummelsberger Diakone und Diakoninnen. Aus dieser Zeit könnte ich lange und intensiv erzählen von Beziehungsgestaltung und Supervisionen, von massiven persönlichen, inhaltlichen und auch dienstrechtlich relevanten Konflikten. Ich bin Gott und bestimmten Menschen sehr dankbar für vielfältige Unterstützung und Klärungshilfe, für die Reflexionsfähigkeit und Resilienz, die bei mir wachsen durften. Und nicht zuletzt für die gemeinsame Weiterentwicklung unseres Ausbildungskonzepts.

Weitergegeben wird das geistliche Amt in der evangelischen Kirche nicht einfach durch Träger\*innen des bischöflichen Amtes. Auch wenn das Amt umgekehrt nicht vorrangig durch „die Gemeinde“ übertragen wird: Sie ist daran auf jeden Fall beteiligt. Das sollte auch im praktischen Vollzug deutlich werden. Die „vocatio interna“ eines\*r Ordinand\*in ist für mich nicht vorstellbar, ohne dass daran auch ganz normale Gemeindeglieder beteiligt wären: die eigenen Eltern, Großeltern oder Ehrenamtliche in einer Kirchengemeinde. Das sollte m. E. auch in den Ordnungen für Berufung und Ordination deutlich werden. Die verbindliche Beteiligung eines\*r nicht Ordinierten stünde für das evangelische Verständnis des Amtes.

### Taufe und Abendmahl begründen unseren „geistlichen Stand“

Zu einem evangelischen Verständnis gehört für mich insbesondere, dass es keinen andern „geistlichen Stand“ gibt als den aller Getauften. „Zum Zeugnis für das Evangelium sind wir alle durch die Taufe berufen. Das Priestertum aller Getauften ist die Grundlage, wenn wir einzelne zur öffentlichen Verkündigung berufen.“ So wird in der Ordinationsagende die Tauf-erinnerung eingeleitet, die den Anrufungsteil zu Anfang des Gottesdienstes prägen kann.<sup>14</sup> Die Verheißung, mit Gottes Geist begabt zu sein, die Berufung zu Zeugnis und Dienst ist allen Christ\*innen in der Taufe zuteil geworden. Die Ordination verleiht dieser Berufung eine öffentliche Dimension und die Verantwortung für die gemeinschaftliche Praxis der Sakramente. Sie begründet keine neue geistliche Qualität und auch keine besondere Gemeinschaft.

<sup>14</sup> Als eine von vier möglichen Varianten dieses Anrufungsteils: a. a. O., S. 32–41.

„Du stehst in der Gemeinschaft aller Mitarbeitenden der Kirche und wirst in deinem Dienst von der Fürbitte der Gemeinde begleitet.“ So heißt es in der Ordinationsagende beim „Vorhalt“ vor der Ordinationsfrage.<sup>15</sup> Die Dienstgemeinschaft kann und soll natürlich auch geistliche Gemeinschaft sein. Aber geistliche Gemeinschaft unter Menschen, die einen Dienst im Amt der Kirche übernommen haben, hat keine andere und höhere Bedeutung als diejenige aller Christ\*innen am Tisch des Herrn.<sup>16</sup>

### Als Ruheständler eine Beauftragung beantragen?

Seit 35 Jahren bin ich beauftragt und bevollmächtigt zu predigen, andere Formen öffentlicher Verkündigung zu gestalten und die Feier der Sakramente zu leiten. Die auf das ganze Berufsleben bezogene Ordination gab es in meiner Berufsbiografie bisher nie ohne das „pro loco et tempore“ einer Beauftragung. Für mein Verständnis des geistlichen Amtes als eines lebendigen zweiseitigen „Vorgangs“ ist und bleibt das auch konstitutiv.

Würde mit der Ordination die Person – unabhängig von einem gemeindlichen Gegenüber – einfach lebenslang zu einem\*r „Geistlichen“, so dominierte statt konkreter Verantwortung eine irgendwie geartete Qualität oder Eigenschaft des\*der Amtsträgers\*in. Viele evangelische Kolleg\*innen verstehen ihr geistliches Amt durchaus so, angelehnt an die katholische Pries-

<sup>15</sup> „Kleiner Vorhalt“ ebd., S. 45; fast wortgleich im „Großen Vorhalt“, S. 47. <sup>16</sup> Dazu Martin Luther: Ein Sermon von dem hochwürdigen Sakrament des heiligen wahren Leichnams Christi und von den Bruderschaften, 1519. Der durch Christus im Abendmahl gestifteten Gemeinschaft sind alle anderen „Bruderschaften“ nachgeordnet.

terweihe. Ein eigener priesterlicher Stand würde aber das lebendige Geschehen der Verkündigung zu einer Art Traditionsvermittlung machen und das Evangelium zu einer feststehenden, verfügbaren Überlieferung. In der römisch-katholischen Kirche hat die Heraushebung des geweihten Priesterstandes dazu geführt, dass massenhafte Vorkommnisse sexueller Gewalt – über deren ursächliche Verbindung mit der zölibatären Tabuisierung von Sexualität man natürlich auch spekulieren kann – jahrzehntelang nicht aufgedeckt und verfolgt worden sind. Die „theologisch“-institutionelle Logik hinter dieser Verschleierung schlimmer Straftaten lautete bis vor kurzer Zeit – sicher zugespitzt und vereinfacht: „Das Priesteramt ist von Gott eingesetzt und darum weltlicher Gerichtsbarkeit entzogen.“

Wenn ich in zwei, drei Jahren als Pfarrer in den Ruhestand gehe, so bieten sich mit meinem Amtsverständnis zwei Möglichkeiten, weiter Gottesdienst- und Kasualvertretungen zu übernehmen: Eine Beauftragung „pro loco et tempore“ analog einem Prädikanten oder Vikar dort zu beantragen, wo mein Wohnsitz sein wird – oder aber diesen Auftrag jeweils aktuell als eine Art Zession vom\*von der zuständigen Kolleg\*in zu bekommen. Letzteres wäre natürlich schon damit verbunden, dass ich im Predigtplan eingeteilt werde. Die erste Möglichkeit wäre für mich die klarere und einem dezidiert evangelischen Amtsverständnis angemessen.

*Dr. Ulrich Schindler, Heilsbronn*

## ■ **Transparenz und Theologie im Landeskirchenrat**

Nach den Reaktionen von Elisabeth Küfeldt und Martin Voß auf die Aktion „Einfach heiraten“ folgte im Korrespondenzblatt April eine Stellungnahme des Landeskirchenamts durch Michael Wolf (S. 74–75).

Mir geht es hier nicht um die „Hauptsache“, sondern nur um zwei Randbemerkungen dazu.

1. Erstmals erfahren wir ein Abstimmungsergebnis des Landeskirchenrats: „Einstimmig“. Nun ist nicht klar, wie dieses „einstimmig“ einzuordnen ist. Wird immer „einstimmig“ beschlossen? Ist das hier ein bemerkenswerter Erstfall oder Einzelfall von Einstimmigkeit? Das lässt sich nur einordnen, wenn zukünftig zu allen Beschlüssen des Landeskirchenrats das Abstimmungsergebnis hinzugefügt wird. Das wäre im Interesse einer offenen Kirche schon seit langem wünschenswert. Und ich könnte dann auch ggfs. meinen regionalen Oberkirchenrat fragen, wie er sich entschieden hat. Das würde die theologischen Gesprächsmöglichkeiten stärken. Andersherum: Wenn die Abstimmungsergebnisse jetzt in der Folge nicht veröffentlicht werden, dann spricht dieses Argument von Michael Wolf peinlich gegen den Verfasser.

2. In der Erklärung des Landeskirchenamts ist viel von der Vorgeschichte die Rede, wenig Inhalt. Es ist allein von einer „gut

durchdachten Entscheidung“ zu lesen. Da hätte man gerne mehr darüber erfahren. Welche Gründe spielten eine Rolle für die mehrfach genannten „solchen Aktionen“? Gibt es außer den holprigen diakonischen Überlegungen auch theologische Argumente (wie in den beiden kritischen Briefen zumindest ekklesiologisch angefordert), auf die eingegangen werden könnte? Nun hat sich bei der Wahl des Landesbischofs gezeigt, dass von der Wissenschaft diesmal kein\*e Vertreter\*in aufgestellt war. Nimmt die Ferne zwischen Fachtheologie und Kirchenleitung zu? Wie soll sich auch ein\*e OKR\*in neben dem Verwaltungswust usw. noch um aktuelle Theologie und ihre Rückbindung an reformatorische Einsichten kümmern? Mein Vorschlag ist, einen fachwissenschaftlichen theologischen Berater aus den Fakultäten in den LKR zu bitten. Die Digitalisierung ist mit einem Sonderbeauftragten vertreten, aber warum nicht die Theologie? Und zwar gerade einen, der – im Unterschied zum Digitalbeauftragten – kein Kirchenangestellter ist, sondern ein\*e Theolog\*in, der/die unabhängig ist vom Druck der schwindenden Gemeindegliederzahlen, der einem/r im LKR die Sicht auf reflektierte Theologie verstellen könnte und befangen machen kann. Der könnte nicht nur die hohlen Sätze der Pressemeldung erläutern „Hier dreht sich Alles um das aus kirchlicher Sicht Wesentliche“. Er könnte auch eine Gesprächs- und Reflexionskultur fördern, die theologisch nicht bei einer eventuellen Ekklesiologie stehen bleibt.

*Matthias Flothow, Landshut*

## ■ **Die Augustana und Hans Meiser**

Anmerkungen zu den Ausführungen von Tobias Jammerthal, Kairos der Nachkriegszeit. 75 Jahre Augustana-Hochschule (Korrespondenzblatt 1 [2023], 1–4), und Wolfgang Sommer, Belebende Konkurrenz zu den Theologischen Fakultäten. Zur Gründungsgeschichte der Augustana-Hochschule (Korrespondenzblatt 4 [2023], 71–74):

Es ist auffällig, wie in den beiden Aufsätzen zur Gründungsgeschichte der Augustana-Hochschule das Engagement des damaligen Landesbischofs D. Hans Meiser heruntergespielt wird. Jammerthal spricht davon, dass der spätere Gründungsrektor Merz „bei der bayerischen Kirchenleitung“ auf offene Ohren gestoßen sei. Und ungeachtet der Bedenken der Erlanger Fakultät habe „der Landeskirchenrat“ die Errichtung der Hochschule weiter vorangetrieben. Wolfgang Sommer erwähnt immerhin noch Hans Meisers Wort bei der Eröffnung der Hochschule, in dem er „nicht von einem Lieblingskind, sondern von einer Pflicht“ gesprochen habe.

In der Festschrift „Eine Denkwerkstatt der Kirche“ (hg. v. G. Monninger) von 1987 wird darüber hinaus festgestellt, Meiser habe „kennengelernt, was es um eine Kirche ist, die in allem vom Staate abhängig ist, und er wollte auf diese Weise tun, was man tun kann, um diesen Zustand in einen würdigen Stand zu überführen“ (S. 72). Zweifellos gäbe es diese Hochschule mitsamt ihrer bisherigen 75jährigen Erfolgsgeschichte heute nicht, wenn nicht der damalige Landesbischof D. Hans Meiser persönlich ihre Errichtung energisch befürwortet hätte. Natürlich heißen wir heute nicht alles gut, was Meiser geäußert hat und was er aus unserer heutigen Sicht unterlassen hat. Ge-

rade seine Aussagen über die Juden aus dem Jahr 1926 sind unsäglich. Zur Betrachtung seiner Lebensleistung gehören aber auch seine Verdienste um die Landeskirche und die Augustana-Hochschule. Ohne Meisers massive Unterstützung bei der Gründung der Augustana-Hochschule in Neuendettelsau gäbe es dieselbe in ihrer heutigen Form nicht. Und jede\*r der derzeitigen Dozentinnen und Dozenten an der Augustana kann sich fragen, was die Nichtexistenz der Hochschule für sie oder ihn selbst heute beruflich bedeuten würde. Umso schäbiger ist es, dass das Dozierendenkollegium selbst vor einigen Jahren sich von seinem eigenen Mentor dadurch distanziert hat, dass man das „Meiserhaus“ eilfertig in „Hauptgebäude“ umbenannt hat. Damit hat man im Grunde den Ast abgesägt, auf dem man selbst sitzt. Es ist höchste Zeit, dies wieder rückgängig zu machen!

PD Dr. Dietrich Rusam, Bayreuth

## Bücher

*Klaus Koschorke: Grundzüge der AuBereuropäischen Christentums-geschichte. Asien, Afrika und Lateinamerika 1450–2000. Tübingen 2022 (Mohr Siebeck. URoland TB Band 5934), 381 S., 57 Abb., 19 Karten, 29,- €, PDF 28,99 €*

Das wurde aber auch höchste Zeit! Mit den „Grundzüge[n] der AuBereuropäischen Christentums-geschichte“ des emeritierten Münchner Professors Klaus Koschorke liegt nun zum ersten Mal eine Gesamtdarstellung des Christentums in Asien, Afrika und Lateinamerika für den Zeitraum von 1450 bis 2000 vor, die den alten Eurozentrismus

überwindet, der die deutschsprachige Kirchengeschichte bis auf den heutigen Tag dominiert. Zwar scheint der Titel dieser Intention zu widersprechen, jedoch ist der Begriff der „AuBereuropäischen Christentums-geschichte“ wohl dem 2004 vom Vf. zusammen mit M. Delgado und F. Ludwig, unter Mitwirkung von R. Spliesgart, herausgegebenen Quellenband selbigen Titels (Kirchen- und Theologie-geschichte in Quellen, Bd. VI <sup>5</sup>2021 [2004]) geschuldet, auf den in den ‚Grundzügen‘ durchgehend Bezug genommen wird. Damals entsprach das Konzept der „AuBereuropäischen Geschichte“ dem Stand der wissenschaftlichen Diskussion.

Anders als die jüngst von J. H. Schjørring herausgegebene dreibändige „Geschichte des globalen Christentums“ liefert Koschorke eine integrierte Sicht der Geschichte, die sich nicht in der Addition einzelner Ländergeschichten erschöpft, sondern konsequent übergeordnete Strukturen zu identifizieren sucht, die zum einen die Vielfalt regionaler Ausprägungen, zum anderen aber auch Parallelen sowie globale Verflechtungen und Wechselwirkungen zeigen. Damit steht das Werk ganz in der Tradition der „Ökumenischen Kirchengeschichte“. Darüber hinaus integriert und überwindet es die klassische Missionsgeschichte, insofern nicht die Aussendungsgeschichte im Fokus steht, sondern „die Annahme, Ablehnung, selektive Aneignung, Transformation oder Weitergabe der biblischen Botschaft“ (v) durch die indigenen Akteure.

Ein zentrales Motiv des Bandes ist das der Polyzentrik: die Einsicht, dass die Ausbreitung des Christentums keineswegs immer Europäisierung bedeuten musste. Dazu trägt Koschorke zahlreiche Beispiele indigener „Christentumsvarianten“ (49 u. a.) zusammen, die auf ver-

schiedene Arten entstanden waren: 1. in Kontinuität zu alten, vorkolonialen christlichen Traditionen, 2. durch den Kontakt mit indigenen Christen, sei es in missionarischer Absicht oder im Kontext von Migration, und 3. durch ‚Selbstchristianisierung‘ nach einem Kontakt mit christlicher Tradition.

6 chronologische Hauptteile enthalten jeweils Kapitel zur allgemeinen Charakterisierung des Zeitraums sowie Darstellungen einzelner Kontinente. Dabei wird auf Vollständigkeit des Datenmaterials bewusst verzichtet. Vielmehr sollen anhand paradigmatischer Fälle Strukturen und Besonderheiten der Christentums-geschichte in der jeweiligen Zeit deutlich werden. Am Ende eines jeden Kapitels wird einschlägige Fachliteratur genannt. Fußnoten finden sich äußerst sparsam. Darüber hinaus enthält der Band ein umfangreiches Literaturverzeichnis und einen Anhang mit 19 Karten sowie in einem digitalen Anhang Fotos zur Veranschaulichung der Christentums-geschichte.

Natürlich lassen sich bei einem derart ambitionierten Überblickswerk zur Globalen Christentums-geschichte zahlreiche Kritikpunkte finden. Neben der konzeptionell bedingten Lückenhaftigkeit und der mitunter idealistisch erscheinenden Auswahl der Themen kann man den Mangel an theoretischer Erläuterung des eigenen Vorgehens sowie des Verhältnisses zur Religionswissenschaft monieren. So ist aus theologischer Sicht unbedingt klärungsbedürftig, was genau als ‚christlich‘ verstanden werden soll. Nichtsdestotrotz ist die Lektüre der ‚Grundzüge‘ ein Muss für jede\*n Theolog\*in. Sie bieten einen überaus kenntnisreichen, in hervorragendem Stil verfassten Einblick in die Geschichte des Christentums in Asien, Afrika und Lateinamerika mit vielen überraschenden Details.

Damit gelingt es Vf., die deutsche Kirchengeschichtsschreibung aus ihrer Provinzialität zu führen und an Debatten anzuknüpfen, die im internationalen, v. a. englischsprachigen Raum längst geführt werden.

Auch aus der Praxisperspektive liefern die ‚Grundzüge‘ dringend notwendige Einsichten: sind doch im Zuge der Globalisierung und Migration postkoloniale Fragestellungen längst in der deutschen Gesellschaft und in evangelischen Gemeinden angekommen. Hier soll – und kann – die ‚Außereuropäische Christentumsgeschichte‘ angesichts wachsender Unübersichtlichkeit Orientierung geben und „einen zentralen Beitrag zur Entwicklung einer globalen Erinnerungskultur des Christlichen ... leisten“ (301). Indem sie die unterschiedlichen Erfahrungen von Christ\*innen analysiere, fördere sie zugleich das Bewusstsein einer gemeinsamen Vergangenheit und trage so zur Vision einer grenzüberschreitenden Zukunft bei, in der Menschen verschiedenster Regionen, Kulturen und Glaubenstraditionen in einen konstruktiven Dialog eintreten.

Durch die Sensibilisierung für die Wahrnehmung der eigenen Kontextualität liefert der Band genau jene „Medizin gegen das Nicht-Verstehen“, gegen das ignorante Beharren auf der eigenen Form von Christlichkeit und damit dessen Absolutheit und Überlegenheit gegenüber anderen, nichteuropäischen Formen (so Heinrich Bedford-Strohm in seinem Grußwort am 5. Juli 2013 anlässlich der Emeritierung von Klaus Koschorke), die für einen verantwortlichen Umgang mit den Herausforderungen der globalen Gesellschaft notwendig ist. Heute dringender als vor zehn Jahren.

*Roland Spliesgart, Mering*

## *Liebe Leserin, lieber Leser,*

anstelle eigener Gedanken möchte ich diesmal eine Lese Frucht abdrucken:

### **Bedford-Strohm: Nur „bleibendes Erschrecken“ fördert starke Humanität**

Für eine fortdauernde öffentliche Erinnerungskultur hat der bayerische Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm am 78. Jahrestag der Befreiung des KZ Flossenbürg plädiert. Das „bleibende Erschrecken“ über „die unfassbare Missachtung“ der Menschlichkeit an Orten wie Flossenbürg sei nötig, damit eine „öffentliche Kultur der Humanität“ neue Kraft bekomme, sagte der Theologe in der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg. Dieser Ort erinnere die Gesellschaft an die Zerbrechlichkeit von ethischen Überzeugungen, die man für gesichert halte. „Sie sind nicht gesichert“, betonte Bedford-Strohm: „Wir müssen immer wieder von neuem dafür eintreten.“ Das gelte besonders im Bereich der sozialen Medien. Weil extreme Inhalte im Netz mehr Werbeeinnahmen versprechen, bekämen „menschliche Kälte, Hass und Menschenfeindlichkeit“ einen immer größeren Raum, kritisierte der Theologe. Davon profitierten populistische Bewegungen, die sich dieser Logik bedienten. Bedford-Strohm erinnerte bei dem Gedenktakt an den evangelischen Theologen Dietrich Bonhoeffer, der am 9. April 1945 in Flossenbürg hingerichtet worden war. Bonhoeffer sei dafür eingetreten, dass sich Theologie und Ethik in die Politik einmischen müsse. Das biblische Doppelgebot der Liebe zeige, „dass es Selbstbetrug wäre, wenn Christen Unrecht hinnehmen würden, indem sie in der Öffentlichkeit schweigen“, so der Landesbischof: „Wer die Untrennbarkeit von Gottesliebe und Nächstenliebe wirklich ernst nimmt, kann gar nicht schweigen, wenn Humanität mit Füßen getreten wird.“ Viele Christinnen und Christen hätten während der NS-Herrschaft die Diskrepanz zwischen privater Tugendhaftigkeit und der „mörderischen öffentlichen Energie in der Zeit des Dritten Reichs“ widerspruchslos hingenommen oder sogar befördert. Das sei „Ausdruck eines unfassbaren Versagens“, das ins kulturelle Gedächtnis der Deutschen eingeschrieben bleiben müsse, betonte der Theologe. Die Erinnerung an die Vergangenheit könne helfen, in der Gegenwart und in der Zukunft „die Humanität an die erste Stelle zu setzen“, so Bedford-Strohm.

Aus „nachrichten der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern“, Newsletter 5/2023, Abschnitt „Bayern“

Und ein Zitat von Bertolt Brecht, vor 125 Jahren geboren:

„Ihr aber lernet, wie man sieht statt stiert  
Und handelt, statt zu reden noch und noch.  
So was hätt einmal fast die Welt regiert!  
Die Völker wurden seiner Herr, jedoch  
Daß keiner uns zu früh da triumphiert –  
Der Schoß ist fruchtbar noch, aus dem das kroch.“

Epilog zu „Der aufhaltsame Aufstieg des Arturo Ui“, edition suhrkamp 144, Berlin 1969<sup>5</sup>

*Ihr CW*

*Erich Puchta: Finde deinen Weg – Pfade der Zuversicht, Geschichten, Gedichte, Gebete – Ein Begleiter, Lindenberg 2023 (Kunstverlag Josef Fink), ISBN 978-3-95976-433-9, Softcover, 216 Seiten, 14,80 Euro*

Der Autor, immer wieder mit Beiträgen im Korrespondenzblatt vertreten, hat ein schönes Buch voll Ruhe und tiefen Gedanken herausgebracht, auch äußerlich schön, glänzend, sicherlich zum Verschenken geeignet. In mir sind beim Lesen manche Bilder aufgestiegen, was nicht sehr verwunderlich ist, teilen wir doch den Beruf. Ja, die „Brüder von der Landstraße“, so anders und in ihrer Existenz nachdenklich machend! Ja, die Kinder in ihrem Suchen! Monat um Monat zieht an uns vorüber, denn das Kalenderjahr gibt dem Buch das Gerüst. Deutlich geprägt ist das Buch von den Erfahrungen während der Corona-Pandemie seit 2020, sicherlich eine einschneidende Erfahrung in unserem bundesrepublikanischen Leben, in dem wir wohl dachten, alles sei geregelt und im Griff, und Seuchen eine Erscheinung vergangener Jahrhunderte.

Garniert mit Landschaftsfotos und faksimile-handschriftlichen Seiten haftet dem Buch durchaus etwas Künstlerisches an, wohl auch Philosophisches, über den christlichen Horizont Hinausgehendes. Wir stoßen auch auf Kriegserinnerungen in diesem Buch. Sie haben beklemmende Aktualität gewonnen. Vielleicht haben wir auch verdrängt, dass es außerhalb unseres seit einigen Jahrzehnten friedlichen Landes immer vom Krieg zerrissene und verheerte Länder gegeben hat, mal näher, mal weiter weg.

Buch, finde deinen Weg.

CW

## Aus- und Fortbildung

### ■ **Communität Christusbruderschaft Selbitz**

■ **In meine Hände habe ich dich gezeichnet. Gott. – Wochenende für Kranke und Angehörige**

13.-15.6.23

Biblische und thematische Impulse, Bewegungsangebote, Zeit für persönliche Reflexion und Gespräche, Begegnung untereinander und mit Gott, Seelsorgegespräche, Fürbitte und segnendes Gebet

Leitung: Sr. Barbara Müller, Dr. Silke Petersen, Dr. Gertraut Hiller  
Mehr unter: [www.cig-online.de](http://www.cig-online.de)

■ **Zeit zum Atem holen – Zeit zum Durchschnaufen**

03.-23.07.23

Im Rhythmus der Communität Abstand zum Alltag gewinnen, zu sich selbst und zu Gott finden, sich seelisch und auch körperlich regenerieren. Sonderprospekt erhältlich über [gaestehaus@christusbruderschaft.de](mailto:gaestehaus@christusbruderschaft.de)

Leitung: Pfarrer Ralph Thormählen, Sr. Barbara Müller

Kosten: EZ mit Du/WC € 1680, Kursgebühr € 460,-

(Die ELKB trägt für hauptamtlich Mitarbeitende aus Bayern im Rahmen des Projektes „Atem holen“ die Kosten nach vorheriger Absprache unter Abzug anteiliger Kosten entsprechend den Rahmenbedingungen des Projektes.)

■ **Kontemplation in Bewegung**

17.-24.07.23

Für Menschen, die neu oder geübt sind auf dem Weg des Herzensgebetes und die ihr Gebet und die Bewegung des Lebens verbinden wollen.

Leitung: Pfarrerin Isabel Hartmann, Pfarrer Dr. Reiner Knieling

■ **Stille erleben im Sommer – Halt an, wo läufst du hin?**

17.-21.07.23

Ein Angebot für alle, die sich eine Zeit des Rückzugs wünschen, dabei aber nicht allein sein möchten. In dieser Woche finden die Mahlzeiten im Schweigen statt.

Leitung: Sr. Barbara Müller

■ **Familienfreizeit**

28.07.-06.08.23

Einfach mal abschalten. Und trotzdem verbunden sein – mit Gott und vielen anderen. Das Programm orientiert sich an den verschiedenen Altersgruppen der Teilnehmenden.

Leitung: Sr. Birgit-Marie Henniger, Sr. Dorothee Bischoff

Informationen und Anmeldung zu Aufenthalten und Seminaren in den Häusern der Christusbruderschaft unter: [www.christusbruderschaft.de](http://www.christusbruderschaft.de)

## ■ Diakonie.Kolleg Nürnberg

### ■ Gruppen gewinnen, Menschen motivieren, Teams bewegen

28.-29.06.23 und 11.-12.10.23  
EBZ Pappenheim

Teilnahmegebühr: 365 €,  
für andere Interessierte: 595 €,  
zzgl. Unterkunft und Verpflegung  
ca. 240 €  
Weitere Infos:  
<https://www.diakoniekolleg.de/seminare/ueberblick/23-p56/>

### ■ Gesprächstraining für Führungskräfte

29.-30.06.23  
Hotel am alten Park, Augsburg

Teilnahmegebühr: 275 €,  
für andere Interessierte: 480 €,  
zzgl. Unterkunft und Verpflegung  
ca. 200 €  
Weitere Infos:  
<https://www.diakoniekolleg.de/seminare/ueberblick/23-p38/>

Diakonisches Werk Bayern e. V.  
Diakonie.Kolleg.  
Pirckheimerstraße 6  
90408 Nürnberg  
Tel. 0911 93 54 411  
PC-Fax 0911 93 54 34 411  
v.altmann@diakonie-bayern.de  
[www.diakoniekolleg.de](http://www.diakoniekolleg.de)

## ■ EBZ Bad Alexandersbad

■ „Wertschätze deinen Körper wie einen Tempel ...“  
Ein ganzheitlicher Wohlfühl- und Gesundheitstag für Körper, Seele und Geist

Wir werden uns an diesem Tag praktisch und theoretisch mit unserer Gesundheit beschäftigen. Geistliche und spirituelle Impulse vertiefen den Gesundheitstag.

Leitung: Ingrid Rudolf, Gesundheitsberaterin, Pädagogin, Ansbach

28.-29.07.23 und 15.-16.09.23

Kosten: 106,-- im Einzelzimmer

■ Wasser, Marmor und Eisen  
Entlang der Rösrau Ressourcen erkunden

Wir folgen dem Flusslauf in drei Tagestouren und befassen uns mit den Themen Bergbau, Energieerzeugung und Ressourcen. Andacht und Abendvortrag ergänzen die Erkundung des Rösrauweges.

13.-17.09.23

Leitung: Heidi Sprügel

Kosten: 370,-- im Einzelzimmer  
Anmeldung und Information:  
Tel. 09232 9939-0,  
[info@ebz-alexandersbad.de](mailto:info@ebz-alexandersbad.de) oder  
[www.ebz-alexandersbad.de](http://www.ebz-alexandersbad.de)

## ■ EBZ Hesselberg

■ Straße und Stille – Motorrad einmal anders:  
Touren und Meditation

05.-09.07.23

Motorradtouren durch das schöne Westmittelfranken werden kombiniert mit Übungen in Stille und Meditation.

Leitung: Pfarrer Bernd Reuther

## ■ Tankstelle für Ehrenamtliche

29.07.23

Der Tag soll ein Dankeschön sein und eine Möglichkeit zu Austausch und Begegnung bieten. Buntes Programm mit vielen Workshops, aus denen man sich etwas Passendes aussuchen kann. Eintritt frei!

Leitung: Christa Müller, Pfr. Christoph Seyler, Marina Müller, weitere Referent\*innen

## ■ Musikalisch-kreative Familienwoche am Hesselberg

30.07.-06.08.23

Gemeinsames Singen und Musizieren, sowohl im großen Chor als auch altersspezifisch in einzelnen Projektchören oder thematischen Workshops.

Ein ausführlicher Flyer ist beim „Verband evang. Chöre in Bayern e. V.“ erhältlich.

Leitung:  
Kantor Alexander Ploß & Team

## ■ Durchs dunkle Tal zum Licht (nach Psalm 23) Meditatives Wanderseminar

07.-10.09.23

Was fordert uns heraus? Wo bekommen wir Kraft? Wer gibt uns Hoffnung?

Mit leichten, attraktiven Wanderungen von ca. 11-13 km pro Tag. Ziel ist es, unsere Zuversicht zu stärken und so ermutigt, mögliche Herausforderungen anzugehen.

Leitung: Werner Hajek, Natur- und Landschaftsführer;  
Brigitte Seeberger, Übungsleiterin für Fitness und Gesundheit

### ■ „Mit dem Herzen sehen“: Fotografie und Spiritualität

08.–10.09.23

Dieses Seminar will das Wahrnehmen („sehen lernen“) schulen und Basiswissen über die Fotografie sowie Grundlagen der kreativen Bildgestaltung vermitteln.

Leitung: Klaus Wölfle, Filmautor, Regisseur, Fotograf

### ■ Klänge von der grünen Insel: Veeh-Harfen-Wochenende für Fortgeschrittene

08.–10.09.23

Ein besonderes Klangerlebnis mit irischen Melodien als Duette für zwei Veeh-Harfen.

Leitung: Johanna Greulich, Ergotherapeutin & autorisierte Veeh-Partnerin;  
Ralf Richter, Co-Referent

### ■ Wie wir in Krisen wachsen

16.09.23

In diesem Tagesseminar wird diskutiert, wie man krisenhafte Herausforderungen (nach Art CoViD-19) am besten bewältigt und so Neues erwecken kann.

Leitung: Dr. Jürgen Schmidt, Hochschuldozent, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler  
Dr. Christine Marx, Öffentlichkeitsreferentin am EBZ Hesselberg

### ■ Vertiefungsseminar „Gesundes Kommunizieren nach Marshall B. Rosenberg (GfK)“

29.09.–01.10.23

Ein Wochenende für Menschen, die mit den Grundlagen der Gewaltfreien Kommunikation (GfK) ver-

traut sind und in ihrer Anwendung sicherer werden möchten.

Leitung: Lissy De Fallois, Trainerin für Gewaltfreie Kommunikation (GfK)

Anmeldung und Information:  
EBZ Hesselberg  
Hesselbergstr. 26  
91726 Geroltingen  
Tel: 09854 10-0;  
Fax 09854 10-50;  
info@ebz-hesselberg.de  
www.ebz-hesselberg.de

## ■ Evang. Akademie Tutzing

### ■ Demokratien und Diktaturen

16.–18.06.23

Der Politische Club gibt in Zeiten radikaler Umbrüche Impulse für weitsichtige politische Strategien.

<https://www.ev-akademie-tutzing.de/veranstaltung/sommertagung-des-politischen-clubs/>

### ■ Zukunfts-Lab: Greentech, Umweltpolitik & Ethik

23.–25.06.23

Der Klimaschutz braucht endlich mehr Tempo! Ein Format von Ju-

gendlichen für Jugendliche. Junges Forum

<https://www.ev-akademie-tutzing.de/veranstaltung/zukunfts-lab-greentech-umweltpolitik-ethik/>

### ■ Dekolonialisierung in Mittel-, Ost- und Südeuropa

26.–28.06.23

Die Fachtagung der Bundeszentrale für politische Bildung und der Evangelischen Akademie Tutzing blickt auf die Dekolonisierung in Kultur, Geschichte, Gesellschaft, Politik und Erinnerung und den Transfer in die politische Bildung.

<https://www.ev-akademie-tutzing.de/veranstaltung/dekolonialisierung-in-mittel-ost-und-suedeuropa/>

### ■ „wer die Welt retten will...“ – Antje Vollmers politisches Vermächtnis

29.06.23

Begegnung mit dem politischen Vermächtnis einer außergewöhnlichen Politikerin

<https://www.ev-akademie-tutzing.de/veranstaltung/wer-die-welt-retten-will-antje-vollmers-politisches-vermaechtnis/>

### ■ Zur Zukunft der Industrieregion Ingolstadt

30.06.–01.07.23

Die Automobilindustrie dominiert den drittgrößten Ballungsraum in Bayern. Welche Probleme sind zu lösen, welche Veränderungen sind zu gestalten? Welche Kräfte müssen kooperieren?

<https://www.ev-akademie-tutzing.de/veranstaltung/zur-zukunft-der-industrieregion-ingolstadt/>

## ■ Politisches Christentum und christliche Politik

07.–09.07.23

Eine Tagung über Motive, Herausforderungen, Grenzen.

<https://www.ev-akademie-tutzing.de/veranstaltung/politisches-christentum-und-christliche-politik/>

## ■ Im Zeichen der Burg

14.–15.07.23

Die Noris steht für lebendige Tradition und steten Wandel. Groß sind die Probleme, zahlreich die Chancen. Welche Weichen sind für die Zukunft zu stellen?

<https://www.ev-akademie-tutzing.de/veranstaltung/im-zeichen-der-burg/>

## ■ Evang. Tagungszentrum Wildbad Rothenburg o. d. T.

### ■ „Jeder Tag ein Geschenk – Lebenszeit gestalten“

25.–29.06.23

Lebenszeit (aktiv) gestalten. Darum geht es bei der Woche für Seniorinnen und Senioren der „Generation 60+“. Ganzheitlich, körperlich und mit allen Sinnen kommen die Teilnehmenden über wichtige Lebensfragen im Kontext des Älterwerdens miteinander ins Gespräch.

Leitung: Pfarrer Dr. Wolfgang Schuhmacher  
Maria Rummel, Trauer- und Pilgerbegleiterin  
Heidi Wolfsgruber, Pfarrerin

### ■ Christliche Lebenskunst – „Yoga · Pilgern · Achtsamkeit“

16.–20.07.23

In der Gruppe täglich auf verschiedenen Wegen gemeinsam um Rothenburg pilgern und dabei mit Yoga und Achtsamkeit die Natur genießen. Tägliche Wegstrecke ca. 15 km

Leitung: Wolfgang Schuhmacher, Maria Rummel

### ■ „Body and Soul – Kraft des Atmens · Christliches Yoga · Naturerleben“

08.–10.09.23

Sie können erleben, wie christliches Yoga, bewusstes Atmen oder achtsames Gehen Ihr Leben bereichern. Meditation, Naturerleben und Innehalten stärken dabei die Achtsamkeit für Gottes liebende Nähe und Gegenwart.

Leitung: Wolfgang Schuhmacher

Anmeldung und nähere Informationen zu den Veranstaltungen:

Wildbad  
Tagungsort Rothenburg o.d.T.  
Taubertalweg 42  
91541 Rothenburg o.d.Tbr.  
Tel.: 09861/977-0  
<https://www.wildbad.de/unsere-seminare-tagungen/>



## ■ Geistliches Zentrum Schwanberg

### ■ Musik der Religionen

In allen Weltreligionen wird Musik zur Bewusstwerdung der Gegenwart Gottes eingesetzt.  
16.–18.06.23

Leitung: Ursula Brombierstäudl und Sr. Dorothea Beate Krauß CCR  
Kursgebühr 150 €  
Unterkunft und Verpflegung 202 €

### ■ Fit für die Zukunft?

Dietrich Bonhoeffers Ansatz zur Erneuerung der Kirche  
Wie können wir als Kirche durch schwierige Zeiten kraftvoll in eine lebendige Zukunft gehen?

A) 23.–25.06.23 Wochenende  
B) 24.06.23 Studientag

Leitung: Prof. Dr. Peter Zimmerling und Schwanbergpfarrerin Maria Reichel

A) Kursgebühr 160 €  
Vikar\*innen 90 €  
Studierende 70 €  
Unterkunft/Verpflegung 202 €  
B) Beitrag inkl. Verpflegung 80 €  
Vikar\*innen 50 €  
Studierende 40 €  
Zeit 9:30 –18 Uhr

### ■ Mehr als wir selbst

Ehrenamtliche Mitarbeitende gewinnen, begleiten und fördern

Qualifizierung für die systematische Gewinnung und Begleitung von ehrenamtlich/freiwillig Mitarbeitenden, gabenorientiert und gewinnbringend für alle Beteiligten

05.–07.07.23

Leitung: Pfr. Rainer Brandt  
Kursgebühr 160 €  
Unterkunft und Verpflegung 202 €

Anmeldung zu allen Kursen:

Evangelisches Kloster Schwanberg  
Tagungs- und Gästehäuser, Rezeption

Schwanberg 3, 97348 Rödelsee

Tel. 09323 32-128

E-Mail: [rezeption@schwanberg.de](mailto:rezeption@schwanberg.de)  
oder online auf [kloster-schwanberg.de/spirituelle-bildung/kurse-und-weiterbildungen/](http://kloster-schwanberg.de/spirituelle-bildung/kurse-und-weiterbildungen/)

Nähere Informationen zu den Kursen:

Sr. Anke Sophia Schmidt CCR, Bildungsreferentin

Tel. 09323 32-184

[bildungreferentin@schwanberg.de](mailto:bildungsreferentin@schwanberg.de)

## ■ Pfarrerrinnen- und Pfarrer-Gebetsbund

■ „Jugend in und außerhalb der Kirche – da geht noch was?“  
Herbsttagung  
EBZ Bad Alexandersbad

29.10.-01.11.23

Mit Landesjugendpfarrer Tobias Fritsche und Tobias Bernhard (Konfi-Lab).

Das Verhältnis zwischen Kirche und junger Generation ist angespannt. Welche Brücken & Barrieren und Gelingensfaktoren gibt es in der Arbeit mit jungen Menschen?

(Familien-) Tagung für aktive Pfarrer\*innen und andere Hauptamtliche im kirchlichen Dienst.

Nähere Infos und Anmeldung bei:  
[elisabeth-heindl@pgb.de](mailto:elisabeth-heindl@pgb.de)

Lagerfeuer oder im gemeinsamen Gebet.

Mit 50%50-Freundesaktion.

■ Hier bin ich! – Stimme und Präsenz  
Fortbildung für Pfarrer\*innen und Lehrer\*innen

23.-25.06.23

Wie kann ich einen Inhalt gut vermitteln? Mindestens 50% des Gelingens macht der/die Vortragende aus. Genau hier setzt das Seminar an.

■ Das Geheimnis der Ehe im Neuen Bund

23.-25.06.23

Was macht unsere Ehe tragfähig? Wo schöpfen wir in (Ehe-)Krisen Kraft? Wie kann Vergebung im Neuen Bund unsere Ehe beflügeln?

■ Begegnung mit dem Inneren Kind  
Heilung erfahren und zum Frieden finden

23.-25.06.23

Die Beschäftigung mit dem sogenannten „Inneren Kind“ kann helfen, sich den in unserer Lebensgeschichte gesammelten Erfahrungen und Gefühlen ehrlich zu stellen, aus alten Reaktionsmustern herauszufinden, neue heilsame Wege zu gehen und zum Frieden zu finden.

■ Achtsam mit sich sein!  
So wird meine Seele gesund.

06.-09.07.23

Ein Weg der Erfahrung und Begegnung mit uns selbst, unserer/m Nächsten und Gott. Elemente: geistliche Meditationen, Achtsamkeits- und Körperübungen sowie

## ■ Schloss Craheim Begegnungsstätte

■ Männer-Aktiv-Wochenende

22.-25.06.23

Eine starke Erfahrung und Mut machend für den Alltag, beim Bogenschießen, beim Wandern draußen in der Natur, bei Gesprächen am

praktische Anleitungen für die Arbeit an alten Verletzungen.

Ruben Sill, Leitungsteam, Leiter des Tagungsteams, Öffentlichkeitsarbeit

ruben.sill@craheim.de

tel. +49 (0)9724 91 00-26

mob. +49 (0)176 78 69 28 18

fax. +49 (0) 9724 / 91 00-55

## Autorinnen und Autoren

## Verlinkt

<https://www.popularmusikverband.de/angebote/coaching/seminar/>

Vielleicht was für die Kirchenband?

Dr. Ulrich Schindler, Pfr.

Pfarrgasse 8

91560 Heilsbronn

Dr. Matthias Flothow, Pfr. i. R.

Moniberg 14

84028 Landshut

Dr. Dietrich Rusam, Pfr., PD

Lerchenweg 1

95494 Gesees bei Bayreuth

Dr. Roland Spliesgart, PD

Luitpoldshöhstr. 23

86415 Mering

## Impressum

Herausgeber: Pfarrer- und Pfarrerinnenverein in der Evang.-Luth.

Kirche in Bayern e. V., Corinna Hektor

Schriftleitung: Dr. Christian Weitnauer (v. i. S. d. P.),

Neidertshofener Str. 14, 85049 Ingolstadt,

Tel. 0162 8462658

Zuschriften an: christianweitnauer@gmx.de

in Gemeinschaft mit Marita Schiewe (Fürth), Martin Müller (Hof),

Monika Siebert-Vogt (Schwanstetten), Silvia Wagner (Nürnberg)

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben ausschließlich

persönliche Meinungen wieder, nicht die Meinung der Redaktion.

Die Redaktion ist verantwortlich für die Überschriften. Für

Leserbriefe ist die Redaktion dankbar, ohne den Abdruck zu

garantieren.

Erscheint 11mal im Jahr (August/September Doppelnummer)

jeweils zur Monatsmitte. Den Text (ohne „Freud & Leid“) finden

Sie auch auf der Internetseite [www.pfarrverein-bayern.de](http://www.pfarrverein-bayern.de)

Redaktionsschluss ist der 15. des Vormonats.

Anzeigen und Druck:

Schneider Druck GmbH, Erlbacher Straße 102-104, 91541

Rothenburg o. d. T., Tel. 09861 400-135, Fax 09861 400-139

Bezug: Der Bezugspreis beträgt jährlich 25 Euro einschließlich

Postzustellgebühr. Bestellung über die

Geschäftsstelle des Pfarrer- und Pfarrerinnenvereins:

Friedrich-List-Str. 5, 86153 Augsburg

Tel. 0821 569748-10, Fax: -11

[info@pfarrverein.de](mailto:info@pfarrverein.de), [www.pfarrverein-bayern.de](http://www.pfarrverein-bayern.de)



Grafik: Hannes Schott, Nürnberg